Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Zweiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 706.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 9. Oktober.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1879.

Der Bankerott der Parteien in Oesterreich.

Originalkorrespondenz aus Inneröſterreich.

Graf Taaffe wird gewiß selbst nicht den Anspruch erheben, als „großer Staatsmann“, etwa als Oesterreichs „Bismarck“ bezeichnet zu werden. Ist er ja doch nur Leiter der Geschicke des Staates als „Diener seines Herrn“ — und dennoch ist er angesichts der Eröffnung des neugewählten Abgeordnetenhauses nahe dran, durch seine Haltung die bisherigen großen Parteilager in in ihren Schlagworten ad absurdum zu führen. Sollte dies nicht das untrüglichste Symptom dafür sein, daß sowohl die Verfassungspartei als auch die föderalistisch-staatsrechtliche Partei das Recht auf ihre Existenz verloren haben? Es macht einen geradezu widerlichen Eindruck auf den objektiven Beobachter, wenn er wahrnimmt, mit welcher Fülle von hohlen, nichtssagenden Redensarten auf beiden Seiten der nackte Thatbestand — daß man beiderseits am Ende seiner Weisheit angekommen und daß in Wahrheit der Einäugige unter den Blinden jetzt in Oesterreich König resp. Minister ist, — geflissentlich verdunkelt wird. Und doch kann das Alles nur auf Selbsttäuschung hinauslaufen.

Wenn die Elemente der alten Verfassungspartei jüngst den Versuch gemacht haben und ihn wahrscheinlich dieser Tage wiederholen werden, sich auf Grund des Schlagwortes: „Aufrechthaltung der Verfassung und Wirthschaftsreform“ als liberale Opposition zu konstituiren, so ist das nur eine politische Komödie und ein Akt der Heuchelei, um dadurch das Unvermögen zu bemänteln, als wahrhaft liberale Partei in der parlamentarischen Arena zu erscheinen. Immer, wenn Männer wie Herbst, Kuranda und Genossen im Vordergrunde erscheinen, dann handelt es sich gewiß weniger um die Aufrechthaltung von Prinzipien, als um das Interesse von Kliquen.

Graf Taaffe läßt durch seine Offiziösen in der denkbar bündigsten Form erklären, daß er zu keinem Angriffe auf Form und Wesen der Verfassung zu bewegen sei, daß er jede staatsrechtliche Diskussion im Reichsrathe zu verhindern wissen und daß eine Weiterbewegung nach Rechts seinerseits nicht erfolgen werde. Diese Eröffnungen haben — was sonst nicht grade ein Vorzug offiziöser Kundgebungen zu sein pflegt — die innerste Wahrheit für sich. Für eine Schwächung der ohnedies schon dualistisch gestalteten Monarchie durch Gewährenlassen föderalistischer Wünsche in Zisleithanien wohl heut in der Hofburg ein ungünstigerer Wind als jemals, und an die Möglichkeit eines absolutistischen Systems glaubt weht selbst der verbohrteste Altösterreicher nicht mehr. Der Ministerpräsident begegnet also den Verfassungstreuen auf demselben Boden.

Allerdings ist nach der Meinung der Letzteren die Verfassungstreue des Premiers eine andere, als diejenige der sogenannten Verfassungstreuen. Graf Taaffe erkennt dies ja selbst an, indem er die Letzteren, die „alte Verfassungspartei“, ironischer Weise auffordert, „durch die Propaganda ihrer eigenen Ideen und durch die unwiderstehliche Macht ihrer Gedanken wieder die Zeit ihrer Herrschaft herbeizuführen.“ Warum verbirgt sich nun noch immer die Partei hinter dem Verfassungsschilde, nachdem es ihr doch nicht möglich war, Herrin der Situation zu bleiben? Weil sie in dem Augenblick, wo sie auf die alte Firma verzichtet, sich in mehrere Fraktionen auflösen würde und weil ein großer Theil der Partei in die Verlegenheit käme, nicht zu wissen, ob er ministeriell oder oppositionell werden solle. Das ganze Versteckenspiel der „alten Verfassungstreuen“ wird aber den rechten Flügel der Partei doch nicht verhindern, bei der ersten passenden Gelegenheit sich als ministeriell zu entpuppen. „Der konservative Gedanke ist derjenige, von welchem die Zukunft Oesterreichs abhängt!“ Diese Parole ist geeignet, alle konservativen und halbliberalen Elemente der Verfassungspartei an die Fahne des „Ministeriums“ zu fesseln, welches ja eben in seiner Zusammensetzung „alte“ (Taaffe, Stremayr, Horst, Ziemialkowski, Korb-Weidenheim) und „neue“ Verfassungstreue (Falkenhayn, Prazak) aufweist. Der eben kritisirten Partei gegenüber ist also das Kabinet Herr der Situation.

Dasselbe ist aber auch den ehemaligen Föderalisten und Staatsrechtlern gegenüber der Fall. Schon der Umstand, daß sich die vom Grafen Hohenwart geschaffene Koalition der Klerikalen und Nationalen bescheidener Weise „Autonomisten“ nennt, zeigt, daß man in ihrer Mitte an der Möglichkeit eines föderalistischen Handstreichs verzweifelt, daß man auf die Konstruirung der „Länder der böhmischen Krone“ und auf andere national-feudale Utopien verzichtet und nur die Erweiterung der Autonomie der einzelnen Kronländer anstrebt. Daß sich in der czechischen Presse noch immer ausschweifende Wünsche regen, beweist eben nur, daß die Herren zum Theil noch immer kein Verständniß für die Wirklichkeit besitzen. Ueberdem steht es mit der Autonomistenpartei höchst bedenklich. Die Polen als „Halb-Verfassungstreue“ sind derselben nur sehr bedingungsweise beigetreten — und mit Recht; denn Männer wie Clam-Martinitz und Lobkowitz, diese Vertreter des Feudalismus, nehmen sich an der Spitze einer modernen Partei wie Faschingsmasken aus und können unmöglich ernst genommen werden. Durch die Parole, daß die Streitigkeiten um die Verfassung „abgethane Dinge“ sind, entzieht Graf Taaffe jedem föderalistischen Versuche seinen Beistand. Da nun die „autonomistische“ Partei Hohenwart's nach dessen eigenem Zugeständniß nur 174 Köpfe (einschließlich der Polen) zählt, ihr also drei Mann zur Majorität fehlen, so ist damit schon jeder bestimmmende Einfluß auf die Regierung ausgeschlossen, die also auch der Rechten gegenüber Herrin der Situation ist. Unter solchen Umständen wird es ihr an einer „Majorität von Fall zu Fall“, der bequemsten, die man sich denken kann, nimmer fehlen. — Daß dieser Stand der Dinge nur dem Schein-Konstitutionalismus und der Reaktion im parlamentarischen Gewande zu Gute kommen muß, bedarf keines Beweises weiter. Gut ist nur, daß die in Steiermark geborene „deutsche Fortschrittspartei“ Vorbereitungen trifft, um sich im Parlament abseits der verfassungstreuen Cliquen und der Politik der Heuchelei als besouderen Körper zu konstituiren. Sie ist die Zukunft Oesterreichs'!

Versammlung deutscher Gemeindestatistiker.

Berlin, 6. Oktober. In der zweiten Sitzung der deutschen Gemeindestatistiker, welche gestern (Sonntag, den 5. d. M.) von Morgens 9 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr währte, wurden zunächst die Ergebnisse der ersten Sitzung in folgender Resolution festgestellt:

Die zu einer Konferenz vereinigten Direktoren der statistischen Bureaus deutscher Städte sprechen einstimmig den dringenden Wunsch aus, 1) daß mit der bevorstehenden Volkszählung die Aufnahme einer Gewerbestatistik nicht verbunden werde, da durch die letztere das gesammte Zählungswerk außerordentlich erschwert würde, auch der Zeitpunkt für die Gewerbeaufnahme nicht so vortheilhaft ist, daß dieselbe die damit verbundene kolossale Mühewaltung lohnen könnte; 2) daß die Individualzählkarte so vereinfacht werde, daß der gesammte zur Auszählung dienende Text derselben nur die Vorderseite einnimmt und daß zu diesem Zwecke a) die auf die körperlichen Mängel und den Bildungsgrad der Bevölkerung bezüglichen Fragen auf die bisher erhobenen Punkte beschränkt und b) die auf die Berufs- und Erwerbsthätigkeit der Bevölkerung bezüglichen Fragen kurz zusammengefaßt, ferner c) die Frage nach Verwandtschaft und sonstiger Stellung zum Haushaltsvorstand, sowie die Frage nach dem Viehbesitze auf die Haushaltsliste verwiesen wird; 3) daß den Städten auch diesmal Gelegenheit geboten wird, sowohl auf der Individualzählkarte solche Fragen hinzusetzen, deren Erhebung für die Städtestatistik nöthig erscheint, als auch mit der Zählung die besondere Aufnahme einer dem Bedürfnisse entsprechenden Statistik der Häuser und Wohnungen zu verbinden, und 4) daß den Städten auch diesmal das vollständige Depouillement des gesammten Zählungsmaterials und der Ersatz der von den betr. Staaten durchschnittlich aufgewendeten Kosten überlassen bleibe, wobei sie der Ueberzeugung sind, daß durch die Belassung der gesammten Zählungsarbeiten bei den städtischen Bureaus auch die Qualität der Erhebungen für die staatlichen Zwecke wesentlich verbessert wird.

Diese Resolution wird dem Vorstande des statistischen Amts des deutschen Reichs übergeben, um bei der demnächst zusammentretenden Konferenz der Leiter der staatlichen statistischen Behörden zur Vorbereitung der nächsten Volkszählung die gebührende Berücksichtigung zu finden; sie wird in dieser Konferenz außerdem durch die Herren Neßmann-Hamburg und Dr. Papst-Lübeck vertreten werden, die Beide sowohl an der städtischen als an der staatlichen Statistik betheiligt sind. — Sodann wurde in die Berathung der einzelnen Punkte eingetreten, welche den Inhalt der Individualzählkarten bilden sollen, und ein thunlichst einfaches Formular entworfen, welches gleichfalls von den genannten Mitgliedern der beiden Konferenzen vertreten werden wird. Am Schlusse der desfallsigen hochinteressanten Diskussion kam ein Antrag zur Behandlung, dem Wunsch nach einem Reichsgesetze auszusprechen, durch welches die statistischen Aufnahmen gefördert und die Richtigkeit und Vollständigkeit ihrer Ergebnisse gewährleistet würden. Der Antrag fand keinerlei Unterstützung, wohl aber stimmte die Verlammlung einmüthig dem Wunsch bei, daß die Bevölkerung möglich vor allzu häufig sich wiederholenden Befragungen geschützt und bei jeder statistischen Aufnahme in Städten, welche statistische Bureau's besitzen, diese beigezogen werden sollen, um die Freiheit der Aufnahme zu wahren, auch wenn diese nicht unmittelbar von der Stadtverwaltung ausgehen oder von Reichs- und Staatswegen vorgenommen werden. — Eine sehr umfassende, in die mannichfaltigsten Einzelheiten eintretende Diskussion entwickelte sich nun über die Wohnungsstatistik und deren vielseitge Anforderungen in Bezug auf Begriffsbestimmungen, Erhebung und Aufarbeitung und Verbindung mit den Ergebnissen des Haushalts und der allgemeinen Volksbeschreibung. Schließlich wurde die Ausarbeitung motivirter Vorschläge zu Erhebungs- und Verarbeitungsformularen den Mitgliedern Böckh-Berlin, Dr. Flinzer-Chemnitz und Hasse-Leipzig, dann für die Verbindung mit den Ergebnissen der Haushalts- und Personenzählung den Mitgliedern Pröbst-München und Dr. Pabst-Lübeck übertragen. Hinsichtlich des Vollzugs der Beschlüsse des letzten internationalen statistischen Kongresses, der 1876 in Pest stattgefunden hat, wurde mit Bedauern erwähnt, daß die Beschlüsse nicht ganz genau von allen Bureau's beachtet und vollzogen werden, insbesondere nicht in Bezug auf die Feststellung der städtischen Bevölkerungszahlen, in der Zwischenzeit von einer Volkszählung zur andern und auf die Mittheilungen, die von einzelnen Städten über die Geburten und Sterbefälle und die betreffenden Verhältnißzahlen periodisch ausgegeben werden. Es war nicht möglich eine vollständige Einigung zu erzielen, doch dienten die gepflogenen Erörterungen nach mancher Richtung zur Klärung der Anschauungen und dadurch zur Anbahnung einer künftigen völligen Verständigung. Hinsichtlich der Statistik der Todtgeborenen wurde als sehr beachtenswerth hervorgehoben, daß seit der Wirksamkeit des Reichsgesetzes über die Beurkundung des Personenstandes die Standesämter aus juristisch unangreifbaren Rücksichten in allen Zweifelsfällen, deren Zahl groß ist, die Kinder als lebendgeboren registriren und dadurch nicht selten todtgeborene als lebendgeborene und unmittelbar nach der Geburt gestorbene Kinder in Rechnung fallen, wodurch die Sterblichkeitsziffer empfindlich erhöht wird. Es wurde anerkannt, daß dessenungeachtet überall mit strengster Gewissenhaftigkeit die Registereinträge der Standesämter als maßgebend erachtet werden müssen. Die dritte Sitzung begann am Montag, 6. Oktober, Morgens 9 Uhr, mit der Berathung der Frage, wie der Durchschnittsverbrauch von Fleisch, Brot, Mehl u. s. w. auf den Kopf der Bevölkerung einer Stadt richtig berechnet werden kann. Die Mittheilungen, die in dieser Hinsicht aus Berlin, Hamburg, München, Leipzig, Pest 2c. in der anregendsten Fülle gemacht wurden, bezeugten die großen Schwierigkeiten, auf welche solche Berechnungen hinsichtlich der Kontrole des Vebrauchs an sich, der Ein- und Ausfuhr, der Verhältnißzahlen zwischen lebendem und todtem Gewichte, Körner- und Mehlmengen, genießbaren und ungenießbaren, hoch- und geringwertigen Theilen, Alters- und Berufsklassenmischung in der Einwohnerschaft 2c. stoßen gleichzeitig aber auch die außerordentliche Wichtigkeit der ganzen Frage, welche unbedingt erfordert, daß ungeachtet der ungenügenden Ergebnisse der bisherigen Untersuchungen dieselben überall mit größter Sorgfalt fortgesetzt werden. Da die Untersuchungen bisher grade in München besonders sorgfältig und eingehend angestellt waren, wurde der Vorstand des dortigen Bureaus, Herr Pröbst, ersucht, von den sämmtlichen Kollegen das Material einzufordern und daraufhin eine zusammenfassende Arbeit zu veröffentlichen, wozu sich derselbe bereit erklärte. — Ueber den weiteren Verlauf der Berathungen werden wir morgen Näheres berichten.

⊙ Das Zwangsverfahren.

(Schluß zu Nr. 682.)

a. Allgemeine Bestimmungen. Nach dem Ablaufe der Mahnungsfrist ist ohne Verzug das Zwangsverfahren einzuleiten. Die Vollstreckungsbehörde ist ohne ausdrückliche Zustimmung der zur Bewilligung von Stundungen zuständigen Behörde, für deren Rechnung die Zwangsvollstreckung erfolgt, nicht ermächtigt, für die Einleitung des Verfahrens Ausstand zu gewähren. Alle von der Vollstreckungsbehörde eigenmächtig gewährten Stundungen erfolgen auf alleinige Gefahr des verantwortlichen Beamten. Gegen eine dem aktiven Heere oder der Marine angehörende Militärperson darf die Zwangsvollstreckung erst beginnen, nachdem von derselben die vorgesetzte Militärbehörde Anzeige erhalten hat. Die Vollstreckungsbehörden sind angewiesen, Vollstreckungshandlungen gegen Angehörige einer christlichen Konfession an den nicht als allgemeine Feiertage anerkannten kirchlichen Festtagen dieser Konfession so wie gegen Juden am Sabbath oder an jüdischen Festtagen nur bei Gefahr im Verzuge ausführen zu lassen. Dem Schuldner gegenüber wird der Vollziehungsbeamte zum Vornehmen der Zwangsvollstreckung durch den ihm ertheilten und auf Verlangen vorzuzeigenden schriftlichen Auftrag der Vollstreckungsbehörde ermächtigt. Eine Zwangsvollsteckung, welche zur Zeit des Todes des Schuldners gegen diesen bereits begonnen hatte, wird in den Nachlaß desselben fortgesetzt.

b. Zwangsvollstreckung in das bewegliche Vermögen. 1. Allgemeine Bestimmungen. Die Vollstreckung erfolgt durch Pfändung und darf diese nicht weiter ausgedehnt werden als zur Deckung der beizutreibenden Geldbeträge und der Kosten des Verfahrens erforderlich ist. Die Pfändung hat zu unterbleiben, wenn sich von der Verwerthung der zu pfändenden Gegenstände ein Ueberschuß über die Kosten der Zwangsvollstreckung nicht erwarten läßt. Die Art der Pfändung ist lediglich nach Zweckmäßigkeitsgründen zu bestimmen und kann sich auf körperliche Sachen oder auf Forderungen oder andere Vermögensrechte des Schuldners erstrecken. In der Regel ist diejenige Art der Pfändung zu wählen, welche voraussichtlich am sichersten und leichtesten zur Deckung der beizutreibenden Summe führen wird; an zweiter Stelle ist derjenigen Art der Pfändung der Vorzug zu geben, welche dem Schuldner am wenigsten nachtheilig ist und den geringsten Betrag an Gebühren und Kosten verursacht. Hat die Pfändung zu einer vollständigen Deckung der beizutreibenden Geldbeträge nicht geführt, so ist der Schuldner auf Antrag der zur Beitreibung zuständigen Behörde verpflichtet, ein Verzeichniß seines Vermögens vorzulegen, sowie den Offenbarungseid dahin zu leisten, daß er sein Vermögen vollständig angegeben und wissentlich nichts verschwiegen habe.

2. Pfändung körperlicher Sachen. Die Pfändung der im Gewahrsam des Schuldners befindlichen körperlichen Sachen wird dadurch bewirkt, daß der Vollziehungsbeamte dieselben in Besitz nimmt. Werden die Sachen im Gewahrsam des Schuldners belassen, so ist durch Anlegung von Siegeln oder auf sonstige Weise die Pfändung ersichtlich zu machen. Der Vollziehungsbeamte hat den Schuldner von der geschehenen Pfändung in Kenntniß zu setzen. Der Auftrag zur Pfändung wird dem Vollziehungsbeamten von der Vollstreckungsbehörde schriftlich ertheilt, Fristbewilligungen kann nur die letztere Behörde anordnen. Die Vorzeigung eines Postscheins über die Absendung eines Geldbriefes ist zur Abwendung der Pfändung nicht geeignet. Alle Sachen, welche unzweifelhaft der Pfändung nicht unterliegen, müssen

unbedingt ferngehalten werden. Solche Sachen, bei denen hinsichtlich der Pfändbarkeit Zweifel bestehen, oder bezüglich deren ein Dritter persönlich Eigenthumsansprüche erhebt, sind von der Pfändung frei zu lassen, falls die Pfändung anderer Sachen möglich ist. Ist diese Pfändung anderer Sachen nicht möglich, so sind die ersteren Gegenstände vorläufig zu pfänden und trifft die Vollziehungsbehörde die erforderliche Bestimmung. Baares Geld, Werthpapiere, Kostbarkeiten sind an erster Stelle zu pfänden. Die Pfändung von Vieh und Früchten, welche von dem Boden noch nicht getrennt sind, ist möglichst zu vermeiden.

3. Verwerthung der gepfändeten Sachen. Sind Werthpapiere gepfändet, so ist deren Verkauf zum Tageskurse durch eine öffentliche Kasse oder ein Bankgeschäft zu bewirken. Getreide, Stroh, Heu, Lebensmittel können aus freier Hand für den letzten Marktpreis verkauft werden. Zur sonstigen Versteigerung hat die Vollstreckungsbehörde einen schriftlichen Auftrag zu ertheilen, der durch den Vollziehungsbeamten zur Ausführung gelangt. Der mit der Versteigerung beauftragte Beamte hat die öffentliche Bekanntmachung zu bewirken und hat diese mindestens 3 Tage vorher in ortsüblicher Weise durch Ausruf, Aushang oder Einrückung in öffentliche Blätter zu erfolgen. Ebenso hat dieser Beamte für den Transport der gepfändeten Sachen nach dem Orte des Verkaufs zu sorgen, auch das Vorhandensein sämmtlicher Sachen zu prüfen. Wenn der Schuldner im Versteigerungstermine die vollständige Berichtigung der beizutreibenden Summe nachweist oder den vollen Betrag der Letzteren dem mit der Versteigerung betrauten Beamten zahlt, so ist der Termin aufzuheben. Wird eine Fristbewilligung der Vollstreckungsbehörde vorgezeigt, so erfolgt ebenfalls Aufhebung des Termins, jedoch unter Aufrechthaltung der Pfändung. Sobald der Erlös der Versteigerung die beizutreibende Summe deckt, so ist die weitere Versteigerung unter Freigebung der übrigen gepfändeten Sachen einzustellen. Das Versteigerungs-Protokoll ist während der Versteigerung aufzunehmen und unverzüglich mit dem Erlös der Vollstreckungsbehörde zu übergeben.

4. Pfändung von Forderungen. Zur Pfändung von Forderungen des Schuldners ist nur dann zu schreiten, wenn es nach den angestellten Ermittelungen wenigstens wahrscheinlich ist, daß die zu pfändende Forderung wirklich zu Recht besteht und wenn der Drittschuldner selbst zahlungsfähig ist. Bedingte oder betagte Forderungen, sowie solche Forderungen, deren Einziehung wegen der Abhängigkeit von einer Gegenleistung oder aus anderen Gründen mit Schwierigkeiten verbunden ist, sind in der Regel nicht zu pfänden.

[Holland und das europäische Gleichgewicht.] Der Toast, in welchem der holländische General Pfeiffer den Werth der europäischen Kleinstaaten für das europäische Gleichgewicht betont hat, (siehe unter Frankreich) lenkt unwillkürlich die Aufmerksamkeit auf die Rolle, welche Holland, das einst einen so rühmlichen Antheil an den Kämpfen gegen die monarchischen Bestrebungen Frankreichs gehabt, in dem letzten halben Jahrhundert gespielt hat. Holland, das, nachdem es seine unnatürliche Verbindung mit Belgien gelöst, im Verein mit dem letztern ein nicht unbedeutendes Gewicht in die Waagschale der westlichen Angelegenheiten Europa's werfen könnte, hat sich seit geraumer Zeit darauf beschränkt, seiner Politik eine vorzugsweise antipreußische Richtung zu geben ohne eine einzige der Voraussetzungen zu erfüllen, von denen die Wahrung seiner Unabhängigkeit bedingt ist. Daß die letztere von Preußen stets auf das Gewissenhafteste respektirt worden, ist sattsam bekannt und es liegt kein Grund für Holland vor, auch nur die geringste Besorgniß zu hegen, daß die deutsche Politik nach dieser Richtung hin eine Veränderung erfahren könnte. Aber, so fragt die „Tribüne", wird Holland seine Unabhängigkeit auch gegenüber Frankreich erforderlichen Falls zu wahren im Stande sein? Wird es an die „Uneigennützigkeit" Frankreichs, von der es schon mehr als einmal eine so drastische Illustration erhalten, auch dann noch glauben, wenn Frankreich seine natürlichen Grenzen erhalten und in die „nähere Verbindung" mit Belgien getreten, welche zu dem Programme der Republik nicht weniger gehört, als vormals zu dem des Kaiserthums? Eine vorsichtige, weise und auf die Wahrung des europäischen Gleichgewichts gerichtete Politik hätte Holland das Streben eingeben müssen, seine Wehrkraft auf eine Achtung gebietende Stärke zu bringen und seinen Einfluß auf Belgien gleichfalls dahin geltend zu machen, daß dieses auf seine Vertheidigungslinie im Süden eine größere Sorgfalt verwende. Holland hat aber weder das Eine noch das Andere gethan, vielmehr der belgischen Regierung davon abgerathen, die Defensivkraft Belgiens zu verstärken. Es mag ja sein, daß dies Alles in dem Glauben an die „Uneigennützigkeit" Frankreichs geschehen ist. Wir sind aber leider noch nicht so weit vorgerückt, daß das europäische Staatensystem auf die Uneigennützigkeit der Staaten basirt werden könnte, und darum erscheint die holländische Politik der Wahrung des europäischen Gleichgewichts mindestens in einem sehr eigenthümlichen Lichte.

Deutschland.

+ **Berlin**, 7. Oktober. [Die Arbeiten der Landtagssession. Die Wahlen.] Das Staatsministerium hält in diesen Tagen unter dem Vorsitz des Reichskanzlers eine Reihe von Sitzungen ab, in denen die entscheidenden Beschlüsse über das dem Landtag zu unterbreitende Gesetzgebungsmaterial gefaßt werden. Zuverlässiges und Genaueres ist über diese Beschlüsse freilich noch nicht bekannt geworden. Insbesondere sind wir noch sehr im Ungewissen über die gesetzgeberischen Folgen des Wechsels im Kultusministerium. Wohl wird von Zeit zu Zeit versichert, die Verhandlungen mit Rom seien auf dem besten Wege oder sogar dicht vor dem Abschluß; es wird auch die tröstliche Betheuerung hinzugefügt, an einen Gang nach Canossa sei nicht zu denken; aber über diese allgemeinen Versicherungen hinaus ist es bisher noch Niemanden gelungen, festzustellen, über welche Einzelfragen die Verständigung bereits zum Ziel geführt hat. Jedenfalls wird allein auf dem Wege einer milderen Handhabung der kirchenpolitischen Gesetze der Friedensschluß nicht zu Stande kommen, sondern es wird einer mehr oder weniger einschneidenden Abänderung dieser Gesetze selbst bedürfen, und aller Voraussicht nach werden diese Revisionsvorschläge bereits in der bevorstehenden Session eingebracht werden. Kommt die Verständigung in der heutigen Situation nicht zu Stande, so ist nicht einzusehen, wann und wie sie überhaupt noch zu Stande kommen soll. Die zu erwartenden Vorlagen aus dem Kultusministerium mit ihren Konsequenzen für die politische Gesammtsituation werden im Mittelpunkt der parlamentarischen Verhandlungen stehen. Auf's Neue wird der „Kulturkampf" um Kirche und Schule beginnen, freilich aber mit wesentlich veränderter Frontstellung. Auch über die im Ministerium des Innern vorbereiteten Gesetzentwürfe ist bisher wenig Zuverlässiges bekannt geworden und man wird mit recht bescheidenen Erwartungen grade an diesen Theil der parlamentarischen Arbeiten herantreten müssen. Ein entscheidender Schritt vorwärts in der Fortführung und Vollendung der Verwaltungsreform wird sicher nicht zu erwarten sein, man wird froh sein dürfen, wenn nicht ein entscheidender Schritt rückwärts geschieht. Aus dem Finanzministerium hat man von einem Gesetzentwurf gehört, der die Verwendung der etwaigen Ueberschüsse aus der Reichssteuerreform regeln, die bekannte Kabinetsordre aus der vorigen Landtagssession in ein Gesetz bringen soll. Auf wirthschaftlichem Gebiet ist weitaus der wichtigste Gegenstand, mit dem sich der Landtag zu beschäftigen haben wird, die projektirte Verstaatlichung einer Reihe von Eisenbahnen. In welchem Umfang die Eisenbahnvorlagen bereits dem nächsten Landtag zugehen werden, steht augenblicklich noch nicht fest; jedenfalls aber handelt es sich jetzt um den entscheidenden Schritt in der Durchführung des Staatsbahnsystems, der man jetzt vielleicht noch Halt gebieten könnte, nach Annahme auch nur eines Theils der Projekte, über die gegenwärtig verhandelt wird, aber nicht mehr. Wie man sieht, ist der für den Landtag vorbereitete Arbeitsstoff, wenn auch die Einzelheiten noch nicht bekannt geworden, nach den verschiedensten Seiten hin von der äußersten Wichtigkeit und Reichhaltigkeit. Zieht man noch die Etatsberathungen und die zahlreichen Arbeiten von geringerem Belang in Betracht, so werden wir uns auf eine langausgedehnte Landtagssession gefaßt machen müssen. — Es ist natürlich am Abend der Wahl noch nicht möglich, ein vollständiges Fazit aus den vorliegenden, bis zur Stunde, da wir schreiben, noch recht lückenhaften Nachrichten zu ziehen. Um die Verschiebung der Parteiverhältnisse zu verfolgen, greifen wir aus den uns vorliegenden Ergebnissen einstweilen nur die folgenden Wahlkreise heraus, die seit den letzten Wahlen in andere Hände übergegangen sind. Am meisten Erfolge scheinen die Konservativen in Ostpreußen errungen zu haben. Es werden Siege in Ragnit-Pillkallen (2), Labiau-Wehlau (2), Heiligenbeil gemeldet; sodann konservative Siege in Pommern in Pyritz-Saatzig (2), Grimmen-Greifswald; in Brandenburg in Pritzwalk, Jüterbock; in Sachsen in Osterburg-Stendal (2), Querfurt-Merseburg (2), Nordhausen; in der Rheinprovinz in Wetzlar; in Schlesien in Hirschberg, Oels u. s. w. Die genannten Wahlkreise sind theils der Fortschrittspartei, theils den Nationalliberalen verloren gegangen und ihre Zahl wird sich ohne Zweifel noch vermehren, wenn erst die Nachrichten vollständiger bekannt sein werden. Wir werden aus den alten Provinzen der östlichen Hälfte der Monarchie noch manche schmerzliche Kunde zu erwarten haben. Im Allgemeinen scheint dagegen in den neuen Provinzen der nationalliberale Besitzstand gewahrt zu sein, wenngleich auch hier einzelne Verluste an die Konservativen berichtet werden (z. B. Gifhorn in Hannover). Es ist im Augenblick nicht möglich, den Verlust der liberalen Parteien genau zu übersehen; wir glauben aber nicht, daß er sich höher beziffern wird, als es unbefangene Beurtheiler von Anfang an berechnet hatten. Die vereinigten Liberalen werden den vereinigten Konservativen jedenfalls an Zahl noch immer gewachsen sein. Die Entscheidung aber hat das Zentrum. Die Parteiverhältnisse werden sich im großen Ganzen so gestalten, wie im Reichstag.

△ **Berlin**, 7. Oktober. [v. Bülow. Dementi. Hinterbliebene von Reichsbeamten. Generalauditoriat. Zollangelegenheit.] Der Besuch, welchen der Reichskanzler dem erkrankten Staatssekretär von Bülow in Potsdam abgestattet, ist ein neuer Beweis des durchaus freundschaftlichen Verhältnisses zwischen den beiden hohen Staatsmännern. Es mag bei dieser Gelegenheit bemerkt werden, daß diese Freundschaft sich aus der Zeit herschreibt, wo Herr v. Bülow und Herr v. Bismarck beide Bundestagsgesandte in Frankfurt a. M. waren. — Die in vielen Zeitungen gemachte Angabe, daß das Terrain, welches die Gewerbeausstellung inne gehabt hat, auch für die Fischerei-Ausstellung im Jahre 1880 in Aussicht genommen sei, wird mir als falsch bezeichnet. Es ist davon Abstand genommen. — Die Frage der Fürsorge für die Hinterbliebenen der Reichsbeamten, welche bereits im vorigen Jahre Gegenstand von Erörterungen in den betreffenden Ressorts bildete, ist Seitens des Reichsschatzamtes aufs Neue aufgenommen worden. Es sind die für die Vorarbeiten erforderlichen Materialien zusammengetragen worden, und

---

Stadttheater.

Mittwoch, 8. Oktober.

Die Ankündigung des gestrigen Theaterzettels: „Maria Stuart", Trauerspiel in 5 Akten, von Fr. von Schiller, fand nicht allenthalben eine freundliche Aufnahme. Wenige Tage nach der dreimaligen Wiederholung Egmont's schon wieder ein Trauerspiel, wollte Manchen als zu schwere Kost erscheinen, und sie ließen sich hierdurch gestern Abend vom Besuche des Theaters abhalten.

Wer also gedacht und gehandelt, „hat es sich indessen — um des löblichen Kanzleistyles uns zu bedienen — lediglich selbst zuzuschreiben." Er hat den schönsten Genuß versäumt, welchen hier in Posen das Theater seit Langem geboten.

Der gestrige Abend war in der That ein Triumph für das neue Theater. Alles wirkte dabei zusammen: Die stylvolle Inszenirung, die sorgsame Regie, jeder Handelnde in seinem Theile, und wie das Kleinod aus seiner Einfassung, so hob sich inmitten des trefflichen Ensembles die Gestalt Maria Stuarts Alles überglänzend hervor.

Die Leistung Frl. Kühnau's, der Trägerin der Titelrolle, muß als meisterhaft bezeichnet werden. Die günstigsten äußeren Bedingungen, eine liebreizende Bühnenerscheinung, ein wunderschönes, höchst modulationsfähiges Organ standen hier im Dienste eines tief eindringenden künstlerischen Verständnisses, einer hohen dramatischen Begabung. Königliche Hoheit und Gemessenheit, frauenhafte Zartheit, tiefinniges Gefühl, alle Leidenschaften der Wonne, des Schmerzes und des Zorns kamen ohne jede äußere Mache, mit psychologischer Wahrheit in ihren wechselnden Uebergängen von Einem in's Andere zum harmonisch schönen Ausdruck, ohne daß auch nur einmal eine Spur von Ermattung sich kundgegeben hätte. Die Künstlerin war ganz Eins mit ihrer Rolle; eine bessere Interpretin derselben hätte man sich nicht wünschen können. Reicher Beifall und Hervorruf bewiesen, welch zündende Wirkung Frl. Kühnau auf das Publikum geübt hatte. Nur eine Ausstellung gestatten wir uns. Es handelt sich dabei um die Aussprache des Namens Tudor. Dieser wird nicht Tudór, sondern Tjudor, mit dem Akzent auf der vorletzten Silbe gesprochen.

Nächst ihr verdient Frl. Fanger (Elisabeth) besonderen Dank; allerdings aus anders gearteten Gründen. Während jene Künstlerin als Maria sich ganz in ihrem Elemente befand, war die Figur der Elisabeth ihrer künstlerischen Richtung offenbar nicht kongenial. Es fehlten die Vorbedingungen für das Heroinenhafte, wie denn auch dementsprechend die Szenen, wo Elisabeth als Königin auftritt, weniger gut gelangen, als diejenigen, in welchen das Weib Elisabeth zu zeichnen war. Nun verlangt aber gerade die Rolle der Elisabeth eine diesen schwierigen, vielseitigen Stoff völlig beherrschende, ja ihm überlegene Darstellerin. Schiller stellt dem mit allen Fehlern, aber auch mit allen Vorzügen des Geschlechtes ausgestatteten, zugleich durch ein tragisches Loos verschönten und auf ein höheres Piedestal gehobenen Weibe Maria das Mannweib Elisabeth gegenüber, dem er von beiden Geschlechtern eigentlich nur das Unliebenswürdige zutheilt. Mag man nun auch zugeben, daß der Dichter die Geschichte zu seinem Zwecke frei gestalten darf, so bleibt doch immer noch die Thatsache übrig, daß Elisabeth, um allen Glanz auf die Märtyrergestalt der Maria zu konzentriren, um viele Schattirungen zu dunkel gehalten ist. Dem muß nun ihrerseits die darstellende Künstlerin einigermaßen abhelfen, indem sie die Gestalt der Elisabeth, wenigstens soweit dies mit der vorliegenden Dichtung sich vereinigt, zu heben sucht. Nicht bloß die herzlose Heuchlerin, die eitle Kokette, das verstohlen sinnliche Weib, die kalt berechnende Staatskünstlerin darf zum Ausdrucke kommen, sondern es muß doch ein Hauch von Größe über diejenige ausgebreitet sein, welche noch heute als Queen Beß in England so populär ist, wie bei uns etwa Friedrich der Große. Dem genügte Frl. Fanger nicht. Einigemal, um auch dies hervorzuheben, wäre vielleicht etwas mehr stummes Spiel, in anderen Momenten etwas mehr Sparsamkeit in dieser Hinsicht zu empfehlen gewesen. So können wir uns z. B. nicht damit aussöhnen, daß Elisabeth, als sie wuthentbrannt von Maria Stuart hinweggeht, dieser im Abgehen mit der Faust, noch dazu mit der peitschenbewaffneten Faust droht; diese Aktion war nicht auf dem Niveau der darzustellenden Persönlichkeit. Auch der Deklamation schienen uns an manchen Stellen, innerer oder äußerlicher Erregung, die nöthigen Akzente zu fehlen.

Trotz alledem aber war die Leistung Frl. Fanger's eine höchst respektable. Sie wußte die Rolle so zu gestalten, wie es nur immer möglich ist, wenn der Darstellende einen ihm innerlich fremden oder wenigstens nicht nahe liegenden Stoff zu bewältigen hat. Ihr Spiel war eine Verstandesleistung und als solche wohl anzuerkennen. Indem sie sich in solcher Weise einsetzte, hat sie wesentlich zum Gelingen des Abends beigetragen, und dafür muß ihr, wie bereits oben erwähnt, Dank gezollt werden.

Besorgniß flößte uns in der ersten Szene, in welcher er auftrat, Herr Wallburg (Leicester), ein. Er hatte zunächst längere Zeit in Schweigen zu verharren und stand dabei so bescheiden, so „nebensächlich" da, daß man den Beginn seiner Aktion wohl mit Spannung erwarten konnte. Sobald er aber anfing zu sprechen, änderte sich der Eindruck total: eine klangvolle Stimme, eine Deklamation von lebhaftem Ausdrucke, die namentlich in der Schlußszene sehr effektvoll wirkte, nahm rasch für ihn ein. Er schien uns nur in Leicester allzuviel den charakterlosen Schwächling, zu wenig den kühnen, rasch entschlossenen, rücksichtslosen, ehrgeizigen Egoisten zum Ausdruck zu bringen.

Herr Wäser (Mortimer) bestätigte das früher über ihn gefällte Urtheil, daß unsere Bühne in ihm einen sehr verständnißvollen, talentirten Künstler besitzt. Die Rolle des Mortimer mit ihrem überschwänglichen Feuer wird von den Darstellern nur zu leicht in's Komische transportirt. Von dieser Gefahr hielt Herr Wäser sie weit und sicher entfernt. Einer durchschlagenden Wirkung stand wesentlich im Wege, daß sein Organ nicht gerade auf diese Rolle hindeutet, und daß seiner Dekamation manchmal die nöthigen scharfen Accente oder das heiße Kolorit fehlte. Die äußere Haltung und Aktion dagegen, die Bewegung, die Stellungen waren schön und wahr gedacht, die Erscheinung durchaus entsprechend.

Herrn Valdeck's Burleigh war eine fein durchgearbeitete Leistung, ein Charakterbild hervorragender Art, voll künstlerischen Ebenmaßes.

Herr Devereux (Shrewsbury) traf vortrefflich den Grundton seiner Rolle; sein Spiel vereinigte ruhige Würde und tiefe Empfindung zu einem ergreifenden Ganzen. Der Beifall, welcher ihm bei seinem Abgang im neunten Auftritte des vierten Aktes folgte, war wohl verdient.

Herr Scholtz war ein sehr wackerer Amias Paulet; Herr Werther als Davison durchaus befriedigend.

Zum Schlusse sei uns noch eine Bemerkung gestattet. Die Szene, in welcher Mortimer sich ersticht, müßte doch mehr in

man darf nach der gegenwärtigen Lage der Angelegenheit an der Hoffnung festhalten, daß der nächste Reichstag sich mit der wichtigen Frage beschäftigen wird. — In jüngster Zeit ist wieder vielfach von der Besetzung des General-Auditoriats die Rede gewesen. Wie ich höre, sind alle darüber gemachten Angaben sowohl in Bezug auf die Person als in sachlicher Beziehung unrichtig. Jedoch darf erwartet werden, daß die Angelegenheit demnächst zur Erledigung gelangen wird. — Nach der Uebersicht über die von den Rübenzuckerfabrikanten des deutschen Zollgebietes versteuerten Rübenmengen, sowie über die Einfuhr und Ausfuhr von Zucker im Monat August 1879 fand eine Rübenversteuerung in diesem Monat nicht statt; auch waren keine Fabriken im Betrieb. Ausgeführt wurden nach dem Zollauslande 51,465 Ctr. raffinirter Zucker (Preußen allein 49,944 Ctr.), 67,472 Ctr. Rohzucker (Preußen 67,449 Ctr.), 30,353 Ctr. Melasse (Preußen 28,313 Ctr.). Eingeführt wurden 6518 Ctr. raff. Zucker, 3476 Ctr. Rohzucker und 20,282 Ctr. Melasse.

— Der verstorbene Geheime Ober-Regierungsrath von Rathusius, früherer Präsident des königlichen Landes-Oekonomie-Kollegiums, hat eine werthvolle landwirthschaftliche Sammlung hinterlassen, welche insbesondere für die Thierzucht von einschneidender Bedeutung ist. Wie wir hören, wird das landwirthschaftliche Ministerium die Mittel zur Erwerbung dieser Sammlung für den preußischen Staat in den Etat pro 1880—81 zur Aufstellung bringen. Nach einer Begutachtung des Professors Virchow und anderer Fachautoritäten ist die Sammlung von hohem naturwissenschaftlichen Werthe und der landwirthschaftliche Minister gedenkt dieselbe dem landwirthschaftlichen Museum und mit diesem sodann dem landwirthschaftlichen Lehr-Institut zu Berlin einzuverleiben.

— Die Pfarrwahlangelegenheit in der berliner Jakobigemeinde ist jetzt endlich dahin entschieden worden, daß, wie der ultrakonservative „Reichsb." hört, der Pfarrer Werner aus Guben vom Konsistorium zum Pfarrer an St. Jakobi bestätigt und also der eingereichte Protest zurückgewiesen ist. — Die Entscheidung liefert den erfreulichen Beweis, daß es immerhin im gegenwärtigen Kirchenregimente noch nicht an gewichtigen Einflüssen fehlt, die vor extremen Akten gegen die Rechte der Gemeinde zurückschrecken und denen einen Damm zu setzen entschlossen sind, die von der „neuen Aera" einfach einen Bruch mit den staatlichen Ordnungen verlangen. Es war Zeit, daß die leidige Angelegenheit ihre Lösung in diesem Sinne fand, ehe die Generalsynode, deren Beschlüsse im Voraus bekannt sind, sich auch dieses Falles zu bemächtigen in die Lage kam.

— „In den betheiligten Kreisen hat es", so schreibt die „Trib." „eine peinliche Ueberraschung hervorgerufen, das der Kultusminister v. Puttkamer bei dem Empfang des Zentralausschusses der Lehrervereine erklärt hat: die Vorlegung eines Dotationsgesetzes für die Volksschule in der nächsten Session sei wegen Mangels an Vorarbeiten unmöglich. Unter der Verwaltung Falk's sind diese Vorarbeiten beschafft worden; aber Herrn v. Puttkamer scheinen sie nicht zu genügen, vielleicht weil er sich der Vollmacht, welche bei den gegenwärtigen Verhältnissen der Mangel eines Dotationsgesetzes dem Minister giebt, nicht entäußern will. Daß Herr v. Puttkamer ein vollständiges Unterrichtsgesetz nicht vorlegen werde, darauf war alle Welt gefaßt. Dagegen will Herr v. Puttkamer an mehrklassigen Schulen die jüngeren Lehrer unter die Disziplin der älteren stellen und die Gesammtheit der Schulen in eine nähere Verbindung mit der Kirche — d. h. natürlich der Geistlichkeit — bringen. Die „N. Stett. Ztg." hält dieses Programm wohl nicht mit Unrecht für dasselbe, welches jederzeit die staatliche und kirchliche Reaktion für die Lehrerwelt und die Schule zur Hand hatte und das sich in die Worte zusammenfassen läßt: „Schmale Kost und kräftige Gebetszucht!" Herr v. Puttkamer hat seine Haltung in der Erklärung gekennzeichnet, daß er ein Unterrichtsgesetz nicht wolle. Damit hat er sich dafür ausgesprochen, daß der Unterrichtsverwaltung ein für allemal die freie Hand gewahrt bleibe, was so viel heißt, als die Schule soll auch ferner allen politischen Wechseln und der ganzen Mannigfaltigkeit der politischen Strömungen ausgesetzt bleiben, ein Zustand, den wir geradezu für verhängnißvoll halten, weil er ein- für allemal ausschließt, daß die Gemeinden, daß die Gesammtheit der Nation an der Schule einen lebendigen Antheil nehme. Ohne diese Theilnahme wird aber auch die Lehrermisère niemals eine nachhaltige Verbesserung erfahren. Gewiß ist heute nicht die Zeit, um das Unterrichtsgesetz definitiv festzustellen. Würde in dieser Zeit rückläufiger Strömungen eine Vereinbarung über das Unterrichtsgesetz gewonnen werden, so würde dasselbe sich gewiß weit entfernen von jenen Idealen, die wir seit lange für die Schule und für die Lehrer auf dem Herzen tragen. Aber ein Anderes ist es, ein solches Gesetz nicht zu Stande bringen, ein Anderes, wie Herr v. Puttkamer thut, prinzipiell ablehnen. Ein Unterrichtsgesetz ist auch eine Arbeit, welche selbt dem besten Willen nicht auf den ersten Wurf gelingen kann. Hier gilt mehr als sonstwo der Satz: in magnis voluisse satis est. Wir müssen verlangen, daß das Gesetz endlich in seinem ganzen Umfange und mit allen nothwendigen Einzelheiten zur öffentlichen Verhandlung gestellt werde, damit das öffentliche Urtheil sich kläre und über die Mittel zur Beseitigung der vorhandenen Schwierigkeiten, von welchen Herr v. Puttkamer gesprochen hat, sich flüssig mache. Diese Schwierigkeiten müssen endlich einmal bestimmt formulirt und zwischen den Parteien erwogen werden. Betreffs des Falk'schen Entwurfes hat man übrigens nur gehört, daß derselbe an den finanziellen Opfern, welche er verlangt, Anstoß erhalten habe, also an einem Punkte, der nach Bewilligung von 130 Millionen neuer jährlicher Steuern unmöglich noch ein Hinderniß bilden kann. Die öffentliche Meinung kann sich bei dem Worte des Herrn v. Puttkamer von den unüberwindlichen Schwierigkeiten, welche die Vorlegung des Unterrichtsgesetzes verhinderten, unmöglich beruhigen. Sie will endlich Thaten sehen."

— Gleich den Diözesan-Geistlichen von Paderborn und Münster hat auch der Klerus von Trier sich beschwerdeführend an den Unterrichtsminister v. Puttkamer gewandt. Die Beschwerde betont zunächst das Recht der Pfarrgeistlichen auf die Ertheilung des gesammten Religionsunterrichts und verlangt diesen zurück. Dann fordert sie die organische Wiederherstellung zwischen Kirche und Schule und zuletzt die Aufrechterhaltung der konfessionellen Volksschule. Dabei heißt es: „Besonders auffallend war es, daß unter der neuen Schul-Aera die katholische Schuljugend fast systematisch dem kirchlichen Leben entfremdet wurde. In früherer Zeit sahen die Kinder in den Gotiesdiensten der Sonn- und Feiertage den Lehrer oder die Lehrerin in ihrer Mitte, diese führten während des Gottesdienstes die nothwendige Aufsicht über die Schulkinder. Jetzt berufen sich schon sehr viele Lehrer auf den Erlaß des Herrn Minister Falk d. d. 30. Oktober 1875, wonach an Sonn- und Feiertagen die elterliche Aufsicht einzutreten habe. . . . . Früher gingen die Schulkinder, ebenfalls geführt von den Lehrern, an den drei Bitttagen mit der Pfarrprozession; jetzt ist zu dieser Zeit vielfach der Schulunterricht." Unterzeichnet ist die Beschwerde von 653 Priestern der Diözese Trier. Inzwischen ist bekanntlich die Antwort des Kultusministers auf die Eingabe der westfälischen Geistlichkeit ergangen, auf welche der Klerus von Trier wohl verwiesen werden wird.

— Dem Bundesrathe ist Seitens des Reichs-Justizamts nunmehr der Entwurf eines deutschen Strafvollzugsgesetzes zur ressortmäßigen Behandlung übergeben worden.

— Im Ministerium der öffentlichen Arbeiten sind, einer Mittheilung an die „Magdeb. Ztg." zufolge, die für den Landtag bestimmten Vorlagen wegen Verbesserung der Wasserstraßen, Bau von Kanälen und in Betreff der Wassergesetzgebung ihrem Abschlusse nahe gebracht worden. Die umfangreichste Vorlage daraus bildet der Entwurf, betreffend die Stromregulirungen; dem Abgeordnetenhause werden Denkschriften über die Amelioration unserer sämmtlichen größeren Flüsse zugehen. In diesen Schriftstücken wird ausführlich dargelegt, welche Verbesserungen für jeden einzelnen Strom für nothwendig erkannt und geplant sind, welche Summen nach den angestellten sorgfältigen Erwägungen zur Ausführung derselben erforderlich und auf wie viel Jahre die Arbeiten zu vertheilen sein werden. Eine entsprechende Baurate von der Gesammtsumme soll für das erste Jahr bei jedem betheiligten Flusse bereits in den Etat eingestellt werden. Auch bezüglich anderer Wasserstraßen sind wiederum verschiedene Forderungen in den nächsten Etat aufgenommen worden. Zunächst ist der Bau des Ems-Jade-Kanals eine beschlossene Sache und die erste Baurate dafür wurde bereits in Rechnung gestellt. Dann wird eine Summe verlangt zur Verbesserung des in sehr baufälligem Zustande befindlichen Eider-Kanals, auch ist wiederum eine mäßige Summe ausgeworfen für Verbesserung der berliner Wasserstraßen. Ein anderes Projekt über den Neubau eines wichtigen Kanals ist noch nicht vollständig entschieden, dürfte aber noch vor Zusammentritt des Landtages zum Abschlusse und dann zur Vorlage kommen. Von dem Bau des großen Rhein-Weser-Elbe-Kanals, der neuerlich wieder als in Aussicht genommen hingestellt wurde, ist keine Rede. Die Thatsache, daß unter der Leitung der Oberpräsidenten von Hannover und Westfalen Komite's aus Sachverständigen, Interessenten und Adjazenten zusammengetreten sind, um die ersten Vorfragen für das Projekt zu prüfen, ändert daran nichts. Der Plan, eine derartige Voruntersuchung anzustellen, ist nicht neu und die Weisungen dazu an die Chefs der Provinzbehörden sind bereits durch den früheren Handelsminister ergangen. Aus rein äußerlichen Gründen ist die Einberufung dieser Komite's bisher unterblieben. Selbst dann, wenn die betreffenden Berichte über die gepflogenen Berathungen beim Ministerium eingegangen sein weeden, sind noch zahlreiche wichtige Fragen zu entscheiden, ehe man im Ernste an dies Kanalprojekt herantritt, abgesehen davon, daß diese Kanallinie nach einem Anschlage von berufener Seite mindestens 120 Millionen Mark erfordern würde. Auch den besten Willen vorausgesetzt, kann deshalb die Absicht eines solchen Kanalbaues nicht als naheliegend bezeichnet werden.

— Die erste Aufgabe des Reichsgerichtes dürfte, wie uns gemeldet wird, darin bestehen, sich selbst eine Geschäftsordnung zu geben. Dieselbe wird vom Präsidenten, den Senats-Präsidenten und den vier ältesten Mitgliedern des Reichsgerichts entworfen und unterliegt nach dem Gesetze der Genehmigung des Bundesrathes.

— Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses hat bekanntlich in der vorigen Session nur nach längeren Bemühungen aus dem Ressort des Herrn Maybach die von ihr erbetenen statistischen Berichte über die verschiedenen Zweige des Staatsbahnwesens erlangen können und es scheint überhaupt, wie das „Berl. Tgbl." bemerkt, daß das

---

der Weise arrangirt sein, daß es nicht geradezu den Anschein gewinnt, als warteten die Wachen mit der Verhaftung, bis Mortimer zu Ende deklamirt hat. Es ist dies nicht ganz leicht, aber doch lange nicht unmöglich einzurichten.

Das Zusammenspiel war gestern im Ganzen ein vortreffliches; daß man erst neu zusammengewürfelte Kräfte vor sich hatte, daran wurde gewiß Niemand erinnert. Solchem Streben wird sicherlich auch der Erfolg nicht ausbleiben. H. B.

Von der Reise.

Miramare.

Kennen Sie das „Schloß am Meer" geneigter Leser? Sie lächeln. Natürlich kennen Sie es; wofür haben Sie denn einstmals „deutsche Stunden" genossen und wofür liegen denn auf den zierlichen Tischchen in Ihren Zimmern die verschiedenen Dichterstimmen, Dichterhaine, Dichtergrüße, Dichterwälder u. s. w. das ist doch Bürgschaft genug. — Es ist ein schönes Gedicht, das von Uhland. Schön nicht allein wegen des Wohllauts seiner Verse, sondern vor allem wegen der Stimmung, die darüber liegt und den Leser wehmüthig gefangen nimmt. Dieselbe Stimmung aber liegt nicht nur über den Strophen des deutschen Dichters, sie liegt auch über einem Schlosse, das hinausblickt auf ein blaues Meer, das schön und herrlich ist wie ein Märchen; in dem einst glückliche Menschen wohnten, das aber nun verlassen steht, dem italienischen Lande so nahe, wiewohl es zu Oesterreich gehört. Die Sonne Italiens lächelt über ihm; strahlend in tiefer Bläue breitet sich der südliche Himmel darüber. Ein herrliches Haus in wundervoller Lage; aber der Fremde, der es besuchen kommt, wird nicht froh dabei. Das machen die Erinnerungen; denn das Schloß am Meere, von dem ich rede ist „Miramare."

Wer von Laibach aus nach Triest gefahren ist, wird wohl nie das Entzücken vergessen, wie bei Nabresina zum ersten Male die blaue Fläche der Adria vor seinen Blicken sich ausbreitete. Ecco il mare! ruft ein italienischer Reisegefährte dem anderen zu; die öde Kadstregion ist vergessen; m ithellem Entzücken verfolgt man die weißen Möwen, die zierlichen Fischerböte, die wie Nußschaalen auf den Wellen gaukeln, die Segel der größeren Barken, deren warmgelber Ton sich prächtig von Himmel und Meer abhebt. Da rast der Dampfwagen auch an Station Miramare vorüber, das weiße Schloß erscheint zur Rechten. Aber zu schnell ist es entschwunden. Andere Eindrücke bestürmen den Touristen. Italienische Laute verdrängen überall die Heimathssprache, die Flora wird eine andere. Dort grünen schon Feigenbäume, dort sind die ersten Olivenplantagen, dort Weinguirlanden zwischen Korn- oder Maisfeldern, da ein kleiner Ort mit hellen Häusern, die blendend die Sonnenstrahlen reflektiren. Man sieht so viel des Fremdartigen, bis man nach Triest gelangt, daß man es halb vergessen hat, daß der flüchtige Anblick des schönen Schlosses schon halb dem Gedächtniß entschwunden ist.

Glühend lag die Sonne über Triest. In der Corsostraße am Hafen, im giardino publico, in den Cafés — überall war es heiß, und der durchweg helle Anstrich der Häuser blendete die Augen fast unerträglich. Da zeigten sich Nachmittags dunkle Wolken am Himmel, die träge Wasserfläche kam in Bewegung, bald jagte eiu frischer Wind die schaumgekrönten Wellen auf und fachte auch die etwas erschlafften Lebensgeister etlicher norddeutscher Touristen auf. Die Stadt war absolvirt, Miramare liegt so nahe, und in Triest gewesen zu sein, ohne Miramare gesehen zu haben, das wäre unverzeihlich. Viel viel schlimmer, als in Rom gewesen zu sein, ohne den Papst gesehen zu haben; denn Päpste hat es viele gegeben, sogar einmal drei zur selben Zeit — aber Miramare ist einzig.

So schaukelte eine schlanke Barke uns bald nach dem Schlosse. Der Himmel war immer mehr von Wolken verdüstert worden, aber das paßte gut zu dem Bilde. Als wir landeten, fielen schon einzelne Tropfen, aber es kam zu keinem Regen, es war nur wie ein Thränenschauer.

Der Eintritt in den Park steht jedem frei und Stunden lang kann man in demselben umherstreifen, ohne irgendwie behelligt zu werden.

Der Park ist dem bergigen Terrain einst mit großer Mühe und noch größeren Kosten abgerungen worden. In Körben haben die Arbeiter die fruchtbare Erde wer weiß wie weit herschleppen müssen; seltene Bäume, Palmen, Lorbeer, Coniferen, Steineichen finden sich dort, prächtige Blumenbeete schmücken den, dem Schlosse zunächst liegenden Theil. Gewundene Wege führen die Hügel hinan. An besonders schönen Stellen ist ein Aussichtsthurm oder ein kleines Lusthaus; ein Aushau in dem Gehölz gestattet den Durchblick — überall schaut das blaue Meer hindurch. Und in dem Allen ist eine Harmonie, eine so zarte Verbindung von Natur gewordener Kunst und künstlerisch verwertheter Natur, daß man es fühlen muß: der Mann, der den Plan zu diesem Eden entwarf, war eine hoch beanlagte Natur. Wenn auch vieler Menschen Hände und vieler Meister Kunst daran thätig waren, der Leiter und Tonangeber war doch allein der geniale und ritterliche Maximilian, der nur so kurze Zeit sich seines Werkes freuen sollte. Dem Schlosse zunächst sind Gartenanlagen, in Terrassen aufsteigend und sich dann mit dem Park vereinigend. Kommt man durch einen mit Bronzestatuen geschmückten Laubengang von rechts nach der höchsten Terrasse, so hat man einen unvergeßlich schönen Blick über das Meer zur Rechten und das Schloß zur Linken, das auf einem Felsen gebaut in das Meer hineinragt.

Eine Menge schöner Broncefiguren schmücken diese Anlagen. In der Mitte eines Beetes erhebt sich die Gestalt eines Jünglings. Den einen Fuß vorgestellt, als wolle er vorwärts schreiten und dem Meere zueilen, die Arme ausgebreitet erhoben, steht er dort. Ich glaube, fänden seine erzenen Lippen Laute, so hörtet ihr ihn auch wieder, den Ruf: miramare — bewundere das Meer! Und wahrlich, wunderbar und unvergeßlich war der letzte Blick auf's Meer, ehe wir vom Garten aus nach dem Schlosse selbst gingen. Die sinkende Sonne beleuchtete einige der Wolken goldroth und feurig, während am Horizonte, wo Meer und Himmel sich zu einander neigen, ein intensives Silberleuchten sich zeigte.

Um uns blühte und duftete es auf den wohlgepflegten Beeten, vor uns lag das silberschimmernde Meer mit den lichtfunkelnden Wellen, dazu die ahnungsschwere, stimmungsvolle Beleuchtung, es war ein Bild, das in seiner wehmüthigen Schönheit unvergeßlich war. —

Der Eintritt in das Schloß selbst wird von dem Kastellan den Fremden gern gestattet; natürlich unter Voraussetzung des bekannten eindringlichen Händedrucks. Unser Führer war ein stattlicher Mann, der schon zur Zeit Maximilian's dort angestellt war und seinen großen Bart ganz in der Weise seines unglücklichen Herrn geschnitten hatte.

Das Andenken an jenen Fürsten, der der napoleonischen Politik zum Opfer fiel, ist überall so rege, als wäre das Unglück, das ihn betroffen, erst vor ganz kurzer Zeit geschehen. „Der Max", anders spricht gar Niemand von ihm, und jeder rühmt seine Freundlichkeit und Einfachheit. Er und seine Gemahlin hatten sich volle Sympathien und Popularität erworben, und das war bei der schwierigen Stellung eines Statthalters von

Ministerium für öffentliche Arbeiten Referate über das Eisenbahnwesen gern auf das denkbar geringste Maß beschränkt. Einen Beweis hierfür bietet u. A. auch der Umstand, daß man bekanntlich neuerdings davon absehen will, seitens der Staatsbahnverwaltungen förmliche Geschäftsberichte ausarbeiten zu lassen, wie dies zum großen Vortheil der Literatur des Eisenbahnwesens bisher regelmäßig geschehen ist, und auch jetzt noch seitens der Privatbahnverwaltungen geschieht. In diesem Jahre wird zum ersten Male die veränderte Praxis Platz greifen und wird dieselbe mit Sparsamkeitsrücksichten motivirt. Uns erscheint diese Sparsamkeitsmaßregel, welche überdies auf das Budget absolut gar keine berechenbare Wirkung übt, höchst unangebracht und um so unzulässiger, je mehr sich das Staatsbahnnetz erweitert und der Umfang der Privatbahnen sich verringert.

— Die von Nordamerika ausgehende Agitation für Einführung der Doppelwährung in Deutschland, welche in letzter Zeit nicht nur auf literarischem Wege, sondern auch durch besondere Emissäre betrieben zu werden scheint, findet eine gewichtige Stütze in dem sehr realen Interesse, welches die Besitzer der nordamerikanischen Silberminen an einer besseren Verwerthung der nordamerikanischen Silberproduktion haben. Die Größe der dabei in Frage kommenden Werthsteigerung läßt sich einigermaßen nach dem Umfang der Silberproduktion beurtheilen. Ueber die Höhe der Letzteren fehlt es zwar an vollständig zuverlässigen statistischen Ermittelungen. Nach den sehr vorsichtigen Berechnungen Soetbeer's läßt sich indessen die jährliche Silberproduktion allein in den Vereinigten Staaten für die Jahre 1871—1875 auf durchschnittlich 101,7 Millionen M. schätzen. Diese Durchschnittsziffer muß allerdings in den letzten Jahren erheblich überschritten worden sein. Nach den am meisten benutzten Berechnungen der Firma Wells, Fargo u. Co., Expreß, welche ganz vorwiegend den Transport des gewonnenen Edelmetalls aus den Minen-Distrikten besorgt und hierüber genaue Listen führt, betrug der Werth der Silberproduktion in den Vereinigten Staaten 1875 31,6 Millionen, 1876 39,3 Millionen und 1877 45,8 Millionen Dollars (ca. 126 resp. 157 und 183 Millionen M.) Bei dem niedrigen Preise von 52 d. wird deshalb der Werth dieser Produktion noch immer auf ca. 150 Millionen M. veranschlagt werden können. Wenn es nun durch eine internationale Konvention über Doppelwährung auf Grund einer Werthrelation von 1 : 15,50 gelänge, den Silberpreis, welcher sich seit Wochen um $51\frac{5}{8}$ d. bewegt hat, von z. B. 52 d. für eine Reihe von Jahren auf nur 60 d. zu heben, so würde der Werth der Silberproduktion um 15,4 pCt. gesteigert werden. Für eine jährliche Produktion im Werthe von nur 150 Millionen M. würde also den nordamerikanischen Silberminen-Besitzern ein Mehrbetrag von jährlich ca. 23 Millionen Mark zufallen. Die genaue Höhe dieses Betrages würde selbstverständlich durch den Umfang der Produktion bedingt werden.

— Die Beschlüsse, welche der in Prag abgehaltene österreichische Handelskammertag betreffs der künftigen Zollpolitik Oesterreich-Ungarns gefaßt hat, sind, wie die „Freihdls.-Korresp." meldet, keineswegs geeignet, die Hoffnung auf eine baldige Verständigung zwischen Deutschland und dem politisch verbündeten Nachbarreiche auf handelspolitischem Gebiete zu stärken. Allerdings hat sich der Handelskammertag, auf welchem die große Mehrheit der österreichischen Handelskammern vertreten war, nicht vollständig ablehnend gegen die Idee eines neuen Zoll- und Handelsvertrages mit Deutschland verhalten, aber er will den Abschluß eines solchen doch nur dann billigen, wenn dadurch eine den kommerziellen, industriellen und landwirthschaftlichen Interessen Oesterreich-Ungarns entsprechende Modifikation des deutschen Zolltarifs erreicht werden könne. Mit dieser Forderung tritt er in direkten Widerspruch mit den deutschen Industriellen, welche jüngst in Augsburg ihren Schutzzöllnertag abgehalten haben; diese erklärten umgekehrt, daß Deutschland bei Abschluß eines neuen Handelsvertrages von seinen jetzigen Zollsätzen unbedingt nichts ablassen dürfe. Ihrerseits verlangen die Oestereicher freilich nicht minder, daß der jetzige österreichische Tarif angesichts der Erhöhung der deutschen Zölle im Allgemeinen als Minimal-Tarif gelten, ja, möglichst auf Grund neuer Enqueten in die Höhe revidirt werden müsse. Ebenso schroff stehen sich die Schuzzöllner hüben und drüben in der Frage des Veredelungsverkehrs gegenüber. Während die deutscheu resolvirten, daß der Veredelungsverkehr für beide Länder gleichmäßig vortheilhaft sei und deshalb bei Abschluß eines neuen Vertrages mit Oesterreich seine Erhaltung gesichert werden müsse, erklären ihre österreichischen Bernfs- und Gesinnungsgenossen nicht weniger nachdrücklich, daß diese Einrichtung der österreichischen Arbeit schädlich und deshalb zu beseitigen sei. Wenn die in Augsburg und in Prag gefaßten Resolutionen als maßgebend angesehen werden, ist also die geplante zollpolitische Annäherung zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn gar nicht möglich, ohne daß in beiden Ländern wichtige wirthschaftliche Interessen schwer geschädigt werden. Vielleicht tragen diese Vorgänge dazu bei das öffentliche Urtheil über den Werth der in Zollfragen von den unmittelbar interessirten Produzenten abgegebenen Gutachten zu klären.

— Die russische „St. Petersburger Zeitung" schreibt zu den allerneuesten Entrevuen:

„Die Entrevue zwischen Cayroli und Haymerle hatte den direkten Zweck, Italien zu einem Bündniß mit Oesterreich oder wenigstens zu einem passiven Abwarten der kommenden Ereignisse zu bewegen. Den Zweck seiner Visite definirte Haymerle geradezu durch den Wunsch, daß die zwischen Italien und Oesterreich bestehenden freundschaftlichen Bande noch mehr befestigt würden. — Die Zusammenkunft zwischen Fürst Orloff und Fürst Bismarck in Berlin traf gerade mit der zur Entrevue des Fürsten Gortschakoff mit Fürst Bismarck anberaumten Zeit zusammen. Ob nun in diesem Falle unser Gesandter beim französischen Hofe den Reichskanzler ersetzte, oder ob er spezielle Instruktionen hatte — ist uns unbekannt. Jedenfalls wird diese Zusammenkunft aber nicht ohne Resultate für den Gang der ferneren Beziehungen Rußlands zu Deutschland sein. — Die dritte Zusammenkunft endlich, die des Fürsten Alexander von Bulgarien mit dem Fürsten Karl von Rumänien, erscheint durch den Umstand ein wenig sonderbar, daß Fürst Alexander es vorgezogen hat, seine Visite zuerst dem Fürsten Karl und nicht dem Fürsten Milan zu machen, d. h. sich znerst zu dem Fürsten des Landes zu begeben, welches sich Rußland gegenüber feindselig bewiesen hat, nicht aber zu dem Fürsten des Landes, welches sich n gleichen Verhältnissen, wie sein eigener Staat befindet und zweifellos freundschaftlich zu uns hinneigt. Daß Fürst Alexander seinen Schritten eine solche Richtung gab, rührt jedenfalls von Erwägungen her, welche Deutschland im Auge haben."

— Bezüglich der Betheiligung der deutschen Industrie an der im nächsten Jahre stattfindenden Weltausstellung in Melbourne sind Bedenken entstanden, welche namentlich darin ihren Grund haben, daß sich die Kolonie Victoria durch hohe Schutzzölle derartig gegen den Import ausländischer Produkte abgesperrt hat, daß eine Förderung deutscher Handelsinteressen durch die Betheiligung an der Ausstellung in Melbourne sehr problematisch erscheint. Zur Zeit sind, wie man hört, Erhebungen angeordnet worden, welche sich sowohl auf die deutsche Ausfuhr nach Australien, als auch auf die Geneigtheit der Industriellen, die Ausstellung zu beschicken, erstrecken sollen. Wird in Folge dieser Erhebungen die Gewährung von Mitteln für die Ausstellung in Aussicht genommen, so wird die betreffende Vorlage voraussichtlich von einer interessanten, statistische und wirthschaftliche Materialien enthaltenden Denkschrift begleitet sein.

Stuttgart. Die Landesversammlung der württembergischen Gewerbevereine, welche in dieser Woche in Eßlingen tagte, sprach sich in Bezug auf das Innungswesen gegen jeden Zwang aus und nahm schließlich die Resolution des Referenten an: „Die Landesversammlung der württembergischen Gewerbevereine erachtet es unter der Voraussetzung, daß jeder gesetzliche Zwang des Beitritts ausgeschlossen bleibe, für das nächstliegende Ziel des Gewerbestandes, zur Gründung fachlicher Korporationen (im Sinne der §§. 83 bis 103 der Gewerbe-Ordnung, zu schreiten. Die Versammlung erkennt an, daß die Gewerbetreibenden selbst es sind, welche das Bewußtsein von der Unerläßlichkeit korporativen gewerblichen Lebens in sich zu pflegen und die Neubelebung desselben zu ihrer Aufgabe zu machen haben, daß es jedoch andererseits auch Aufgabe der staatlichen wie der Gemeindebehörden sein müsse, der Innungsbildung kräftigen Vorschub zu leisten." Die Versammlung sprach sich ferner in der „Wucherfrage" gegen jede Beschränkung der Wechselfreiheit und Festsetzung des Zinsmaximums aus, dagegen für strenge strafrechtliche Verfolgung des Wuchers und nahm schlietzlich einen Antrag auf Besteuerung der Konsumvereine fast einstimmig an.

Oesterreich.

Wien, 6. Oktober. Die jetzt schon mögliche genauere Gruppirung des neuen Abgeordnetenhauses ergiebt mit überraschender Schärfe eine fast ziffermäßige Gleichheit der beiden großen Parteien. Von 353 Mandaten entfallen 172 auf die feudalen, ultramontanen und nationalen Feinde der Verfassung; 176 auf die verfassungstreuen Fraktionen und deren Anhang von Ruthenen, sowie italienischen Nationalliberalen. Die absolute Majorität hat also keine Partei.

Italien.

Rom. Die „Missions Catholiques" veröffentlichen ein bemerkenswerthes Aktenstück: die Uebersetzung eines Briefes, welchen der Sultan an den Papst in Erwiderung des von Leo XIII. anläßlich der Anerkennung des Msgr. Hassoun als Patriarch der katholischen Armenier gesandten Schreibens gerichtet hat. Das von der „Voce della Verita" mitgetheilte Dokument hat folgenden Wortlaut:

„Ich habe den freundschaftlichen Brief erhalten, welchen Ew. Heiligkeit an mich zu richten beliebten, um mir die Freude kundzugeben, welche Sie in Folge der Anerkennung des Msgr. Hassoun als Patriarch der katholischen Armenier empfunden haben. Indem ich Ew. Heiligkeit meinen Dank für die Gesinnungen guter Freundschaft ausspreche, welche Sie bei dieser Gelegenheit zu äußern beliebten, bin ich erfreut, Ihnen meinerseits die Versicherung zu übermitteln, daß ich unabläsſig für Ihren Ruhm und Ihr Glück Wünsche hege. Ich bin überzeugt, daß Msgr. Hassoun, von den wohlwollenden Absichten Ew. Heiligkeit durchdrungen, seine Mission in loyaler Weise erfüllen wird. Ich ersuche Ew. Heiligkeit, von Neuem den Ausdruck meiner Gesinnungen wahrer Freundschaft zu genehmigen und fortfahren zu wollen, mir Beweise Ihrer guten und wohlwollenden Freundschaft zu geben.

Konstantinopel, im Monat Chabam (August 1879).

Hamid.

An Se. Heiligkeit Papst Leo XIII. unseren vielgeliebten, ruhm reichen und majestätischen Freund."

Die „Voce della Verita" legt dem guten Einvernehmen zwischen Papst und Sultan anscheinend großes Gewicht bei und bezeichnet das mitgetheilte Dokument als sehr bedeutsam, „interessantissimo" und „importante."

Frankreich.

Paris, 3. Oktober. Bei dem gestrigen Festmahl, wel-

Venetien kein gering anzuschlagendes Verdienst. Sein Haus, dem er selber den bedeutungsvollen Namen „Miramare" gegeben hat, weicht in seiner inneren Einrichtung von anderen Schlössern bedeutend ab. Der Satz: „wer ein Schloß gesehen hat, kennt sie alle", trifft hier nicht zu. Besonders die Einrichtung der Wohnräume ist nicht konventionell, sondern individuell. Bei aller Fürstenpracht ist die Gemüthlichkeit nicht verloren gegangen. Da ist das Schlafzimmer des Fürsten, ganz wie eine Schiffskabine eingerichtet. Erzherzog Maximilian war Admiral der österreichischen Flotte, und viele Waffen und werthvolle Sachen, von seinen Expeditionen mitgebracht, schmücken seine Zimmer und die Hallen des Treppenhauses. Das erwähnte Schlafzimmer gleicht in der That einem Schiffsraum. Der Blick der kleinen Fenster geht direkt auf's Meer, so daß in dem Besucher wohl die Täuschung hervorgerufen werden kann, er befinde sich in einem, allerdings ruhig liegenden Schiffe.

Neben diesem Gemach liegt das Arbeitszimmer und daran schließt sich die Bibliothek. Alles wird mit pietätvoller Genauigkeit in dem Zustande erhalten, wie die hohen Herrschaften es verlassen haben. Dort steht der Schreibtisch und auf demselben kleine Bilder von Familiengliedern in Stehramen. Da ist ein Bild der Kaiserin Charlotte aus ihrer Mädchenzeit — ein liebliches rundes Gesicht, die Bilder des österreichischen Kaiserpaares und andere mehr, wie wenn der Arbeitende bei seiner Schreiberei auch immer die Gesichter derer sehen wollte, die er lieb hatte. Um den Schreibtisch stehen auf Staffeleien kleine Oelgemälde. Sie sind mit zierlichem Pinsel ausgeführte Landschaften, von der Kaiserin selbst ihrem Gatten gemalt. Die Bibliothek enthält eine große Menge werthvoller Werke. Man möchte am liebsten in jedem Buche blättern, aber das geht leider nicht an. Der Führer schreitet weiter und geleitet uns in die Zimmer der Kaiserin. Sie sind schön und kostbar, aber in heiterem Geschmack ausgestattet. Alle diese Gemächer, die zur Wohnung oder zur zwanglosen Geselligkeit bestimmt waren, haben die Aussicht auf das Meer, während die Repräsentationsräume meist nach dem Parke zu liegen. Die Zimmer, die für die auswärtigen oder zum Besuch anwesenden Fürsten bestimmt waren, sind natürlich glänzend ausgestattet. Ebenso zeigt der Thronsaal und andere große Gesellschaftssäle große, echt fürstliche Pracht.

Seitdem Kaiser Maximilian und Kaiserin Charlotte das Schloß verlassen haben, steht es unbewohnt; kein anderes Glied der kaiserlichen Familie hat seitdem dort seinen Wohnsitz genommen. Die Instandhaltung eines so großartig angelegten Besitzthums kostet natürlich jährlich enorme Summen, doch keiner ist da, der so recht seine Freude daran hätte.

Wie schwer mag Maximilian die Trennung von seinem geliebten herrlichen Miramare geworden sein! In den unruhvollen Tagen im fernen Mexiko ist es ihm gewiß wie ein Paradies des Friedens erschienen; aber dem ritterlichen Sinne dieses Mannes wiederstrebte es, den Vorschlag zur Rückkehr anzunehmen und seinen Posten zu verlassen. So hat er fern von der Heimath, verlassen von denen, die ihn in die unglückselige Lage gedrängt hatten, ein trauriges Ende gefunden. Und seine Gattin, die treu bei ihm ausgehalten hatte und nur nach Europa zurückgekehrt war, um Hilfe für ihn zu erwirken, ihr Loos ist nicht weniger traurig als das seine. Getäuscht von denen, die ihr Hilfe hätten leisten müssen, war sie verzweifelt noch einmal nach Miramare geeilt; da, als die Nachrichten von drüben immer trüber lauteten und zuletzt die Kunde von ihres geliebten Gatten Tode ihr mitgetheilt werden mußte, da war es mit der Kraft dieser edlen Frauenseele vorbei. — Es ist ein weiter Weg von Miramare nach Mexiko; voll Hoffnungen und hoher Pläne legte das kaiserliche Paar ihn einmal zurück. Dann kehrte eine fast verzweifelte Frau allein zurück in das freundliche Schloß, in dem sie einst glückliche Tage verlebt hatte, und ehe noch das Schiff, das die Leiche des ritterlichen Habsburgers der Heimath zuführte, den Hafen erreicht hatte, senkten sich die dunklen Schatten des Wahnsinns über ihre Seele. Die Geschwister der Kaiserin Charlotte haben sie nach ihrer belgischen Heimath zurückgebracht, und Miramare steht vereinsamt. Ich pflückte mir, als wir das Schloß verließen, im Park ein Lorbeerzweiglein, eine Epheuranke und einen Cypressenzweig — zur Erinnerung.

Kaiser Max war auch ein Dichter; sein schönstes Werk aber ist nicht niedergeschrieben, es ist aber doch hohe und schöne Poesie und dem unvergeßlich, der es kennt: es ist Miramare. E. L.

---

* **Professor Kinkel in Zürich** theilt in dem neuesten Hefte von Seemann's „Zeitschrift für bildende Kunst" mit, daß er im Frühjahre des laufenden Jahres auf der kgl. Bibliothek zu Bamberg unter den Handschriften, welche Dr. Leitschuh, der um die Neuordnung derselben hochverdiente Bibliothekar, zur Bearbeitung auf die Seite gelegt hatte, ein Exemplar der Handschrift von Dürer's niederländischem Tagebuch aufgefunden hat. Dasselbe wurde im Jahre 1620 von dem nürnberger Maler Joh. Hauer nach dem jetzt längst verschollenen Orginal-Manuskript kopirt, war später in der v. Ebner'schen Bibliothek, gelangte nach deren Versteigerung in den Besitz des Hauptmanns v. Derschau, dessen Sammlung 1825 durch den Auktionator Schmidmer versteigert wurden, worauf es in Josef Heller's Besitz gelangte, der es mit seinen übrigen kostbaren Sammlungen der bamberger Biblithek vermachte. Prof. Kinkel giebt ferner Kenntniß, daß das aufgefundene Manuskript den von Murr in seinem Journal für Kunstgeschichte, Band VII., und von Campe in seinen „Reliquien von Dürer" veranstalteten Ausgaben des niederländischen Reisetagebuches zu Grunde liegt. Die Kinkel'sche Entdeckung ist von besonderer Bedeutung für die Dürerforschung, da der bamberger Kodex ein Unicum ist. Bei der jüngst von Thausing in den Eitelberger'schen „Quellenschriften für Kunstgeschichte" veranstalteten Ausgabe des niederländischen Tagebuches hatte derselbe keinen handschriftlichen Text und konnte nur die beiden von Murr und Campe gemachten Ausgaben benutzen, die den heutigen Anforderungen nicht mehr entsprechen; jetzt ist es möglich, nach der einzigen noch existirenden Handschrift eine neue Ausgabe zu veranstalten, und Bibliothekar Dr. Leitschuh soll nach Kinkel's Nachrichten schon um die dazu erforderliche Genehmigung der Regierung nachgesucht haben.

---

* **Ueber die Lebensweise Leo XIII.** bringt die klerikale „Unita Cattolica" folgende Notizen: „Ein alter Diener des Hauses Pecci, Namens Baldassare Bossi, welcher seit zwanzig Jahren den jetzigen Papst nicht verlassen hat und der jetzt die Stelle des ersten Kammerdieners bekleidet, öffnet jeden Morgen um 5 Uhr leise die Thür des Schlafzimmers und ruft dem Papst ein lautes Buon giorno, Santita! (Guten Morgen, Euer Heiligkeit!) zu. Der Papst ist dann gewöhnlich schon aufgestanden und macht in wenigen Minuten seine Toilette, zu der Pius IX. Stunden gebrauchte. Dann sagt er ein kurzes Gebet; um halb 7 Uhr begiebt er sich in seine Hauskapelle, wo er Messe liest und nachher jener eines Priesters beiwohnt. Um halb 9 Uhr nimmt er ein frugales Frühstück, raucht eine Zigarre und giebt ganz kurze Audienzen. Um 9 Uhr empfängt er den Kardinal Nina oder dessen Substituten, wenn jener abwesend ist. Mit diesen arbeitet Leo XIII. drei Stunden, bis um 12 Uhr die Audienzstunde herankommt. Um halb 3 Uhr ißt der Papst zu Mittag; nach einem kurzen Schläfchen setzt er sich an die Arbeit bis 7 Uhr Abends. Um diese Zeit erscheinen die intimsten unter den Kardinälen, einige gute Freunde aus Perugia und von Zeit zu Zeit bald dieser bald jener der bei ihm akkreditirten Botschafter. Die Unterhaltung pflegt sich dann um Allerlei, um Kunst, um Politik, um Aufsehen erregende Prozesse zu drehen, bis sich der Papst zum Abendessen zurückzieht und dann die Arbeit emsig bis spät in die Nacht von Neuem aufnimmt. Wenn der Kammerdiener Bossi sieht, daß Leo XIII. das Licht auslöscht, geht auch er zu Bett."

ches der Präfekt von Laon (Aisne) dem Generalstab des 2. Corps, das ist seinem Departement manöverirt hatte, und den fremden Offizieren (es waren der englische General-Lieutenant Russel, sein Sohn, der Herzog von Somerset, Lieutenant in den Horse-Guards, der dänische Oberst Klüver, der holländische General-Major Pfeiffer und die russischen Generäle Strigeski und Kleinmichel, gab, wurde beim Dessert eine Reihe von Toasten zum Besten gegeben, von denen der des holländischen Vertreters hier stark auffällt. Der offizielle Trinkspruch, welcher vom Präfekten den fremden Offizieren, unter welchen sich weder österreichische noch deutsche befanden, ausgebracht wurde, lautete:

Meine Herren! Eine große Ehre ist es für den Vertreter der Regierung der Republik in diesem Departement, dazu berufen gewesen zu sein, in diesem Saale die Führer unserer tapferen Armee und die ausgezeichneten Offiziere zu versammeln, welchen befreundete Regierungen die Aufgabe anvertrauten, unser Manöver zu verfolgen. Deshalb konnte ich auch diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne Ihnen vorzuschlagen, auf die Gesundheit unserer Gäste zu trinken und unsere lebhafte Befriedigung auszudrücken, daß wir sie empfangen konnten. Wir hoffen, daß sie von unserer Nation und ihrer tapferen Armee einen guten Eindruck, ein sympathisches Andenken bewahren werden: nämlich das Andenken an eine Armee, wo die Manneszucht und die Arbeit in Ehren gehalten werden; das Andenken an eine ruhig gesammelte, arbeitsame Nation, die mit ihrer Regierung fest verknüpft und ohne Hintergedanken dem Weltfrieden ergeben ist, den sie bei jeder Gelegenheit in der Berathung Europa's mit vollständiger Mäßigung und Uneigennützigkeit zur Geltung zu bringen sich anstrengt. Meine Herren! Ich bringe die Gesundheit der sich in unserer Mitte befindenden edlen Vertreter der englischen, der russischen, der niederländischen und der dänischen Armee aus.

General Russel antwortete:

Im Namen der fremden Offiziere danke ich dem Herrn für seinen so sympathischen Toast. Ich bedauere, daß meine unvollkommene Kenntniß Ihrer Sprache mir nicht gestattet, die Gesinnungen der Erkenntlichkeit so, wie ich es wünschte, für den uns in diesem Lande gewordenen sympathischen Empfang auszudrücken.

General Carteret-Trécourt, Kommandant des 2. Corps, ergriff hierauf das Wort:

Ich bringe einen Toast auf den Herrn Präfekten und Madame Sebleinc (seine Frau) aus, indem ich ihnen für die uns gewährte liebenswürdige Gastfreundschaft danke. Ich bin glücklich, mich angesichts des ersten Beamten des Departements zu befinden und ergreife diese Gelegenheit, um dem ganzen Departement für die Aufnahme zu danken, welche es den unter meinen Befehl gestellten Truppen bereitete. Diese Aufnahme war überall die nämliche: wohlwollend, bereitwillig, Alles überschreitend, was man wünschen konnte. Ich beglückwünsche das Departement wegen seiner edlen Gefühle. Solche gute Gesinnnngen sind ein gutes Anzeichen für die Zukunft des mit einer guten Armee-Orgarisation so eng verknüpften Landes.

Nach einer kurzen Antwort des Präfekten ergriff der holländische General Pfeiffer das Wort:

Meine Herren! Ich vertrete einen Staat zweiten Ranges, dessen Stimme keine sehr mächtige in dem europäischen Konzert sein kann; ich halte darauf, die Sympathien der holländischen Nation für die französische zu bekräftigen. Grade weil Frankreich friedlich, gemäßigt und uneigennützig ist, besitzt es das Vertrauen und die Sympathien der kleinen Staaten, deren Bestand so nothwendig ist für das Gleichgewicht und die Freiheit Europas. Holland steht an der Spitze der Staaten, welche für Frankreich eine tiefe Zuneigung haben. Deshalb sach ich mit wirklicher Freude die seit einem Jahr in Frankreichs Armee-Organisation gemachten Fortschritte. Gewiß hat die französische Armee seit 8 Jahren mit Eifer gearbeitet; und bin glücklich, heut die von ihr in der letzten Zeit erzielten Fortschritte betonen zu können. Ich trinke auf die französische Armee und Frankreich.

Paris, 4. Oktober. Die royalistische „Union“, welche ausgezeichnete militärische Mitarbeiter hat, schreibt über die diesjährigen Manöver bei Königsberg, Stettin und Straßburg, was folgt: „Diese Uebungen verdienen das ernste und gründliche Studium der französischen Offiziere. Wir können eine Analyse, die eine Karte erheischen würde und eher in einem Fachblatte am rechten Orte wäre, hier nicht geben; wir müssen sogar sehr merkwürdige Bemerkungen bei Seite lassen, die uns über die Verschiedenartigkeit der Manöver in den drei Korps gemacht werden. Doch wollen wir die Beobachtungen kurz mittheilen, die uns von unparteiischen Zeugen mitgetheilt worden sind. Der allgemeine Eindruck ist bei allen unsern Gewährsmännern der nämliche, und keiner von ihnen kann im Verdacht stehen, der deutschen Armee günstig gesinnt zu sein. Den zahlreichen Franzosen, welche den Manövern bei Straßburg anwohnten, den Offizieren der Botschaft, welche in Königsberg und Stettin waren, fiel vor Allem die eiserne Mannszucht auf, welche in der deutschen Armee fortdauert, der Zusammenhang, der in derselben besteht, die Ordnung, die nicht auf die Dauer eines Augenblicks gestört wird. Ohne Zweifel ist dieses keine neue Mittheilung für uns, aber für diejenigen, welche die Aufgabe haben, die Fortschritte unserer Nachbarn zu verfolgen und die Macht unserer Feinde zu beobachten, ist es zum wenigsten eine interessante Bemerkung, die nutzbar gemacht werden kann. Die Befehle sind kurz und werden immer ohne den mindesten Verzug ausgeführt. Man hört keinen Ruf, kein unnützes Wort. Jeder befindet sich in jedem Augenblick an dem ihm bestimmten Platz. Die französischen Offiziere, welche die Operationen und oft langen Märsche dieser drei Armeekorps verfolgten, sahen keinen einzigen Nachzügler. Die Generäle, welche die Rolle von Schiedsrichtern spielten, erfüllten ihre Aufgabe in ernster Weise. Man sieht sie überall, wo ihre Anwesenheit von Nutzen ist. Sie konstatiren die Fehler; sie unterbrechen die unwahrscheinlichen Bewegungen. Wir sahen, wie der General Fransecky, Ober-Kommandant des 15. Korps, kurz, mit einem einzigen Zeichen, eine ganze Infanterielinie zum Stehen brachte, die sich mehr, als Vernunft gebot, einer feindlichen Stellung genähert hatte. Wir sprechen weder von der Kleidung noch von der Equipirung. Bekanntlich ist diese Frage in Frankreich noch auf dem Standpunkte eines lächerlichen, fast schmählichen Herumtappens. Die allgemeine preußische Taktik hat sich seit mehreren Jahren wenig geändert. Man sieht fast immer, daß die Truppen in drei Kolonnen, eine im Zentrum, zwei auf den Flügeln, zum Angriff vorgehen. Der der feindlichen Linie zunächst stehende Flügel besteht aus Truppen der Avantgarde. Dann führt in den meisten Fällen der entgegengesetzte Flügel das der preußischen Armee so familiäre mouvement enveloppant (eine umgehende Bewegung) aus. Die Artillerie bildet an den ungedeckten Stellungen große Schlachten-Batterien; man sieht oft lange Reihen von Geschützen. Die Infanterie, welche mit einer bemerkenswerthen Kenntniß das Terrain benutzt, verbirgt sich so lange, wie möglich und zeigt sich erst im Augenblick, wo sie mit Entschlossenheit eingreifen soll. Die sehr gut berittene und eingeübte Reiterei verlängerte auf den Flanken die Schlachtlinie, um entweder die Umfassung zu vervollständigen oder die Angriffe zu verhindern, welche der Feind versuchen könnte. Beim Beginn der Aktion sieht der Zuschauer nichts, kaum einige Reiter. Dann nimmt die Artillerie, von welcher ein guter Theil mit der Avantgarde vorgegangen ist, das Feuer auf große Entfernungen auf, oft auf 3000 Schritt. Die Infanterie geht nach und nach auf der Linken oder der Rechten vor, indem sie sich vermittelst der Unebenheiten des Bodens zu verbergen sucht. Wenn sie in den Kampf eintritt, so macht sie wiederholte, kräftige Anstrengungen, welche auf mehreten Linien, die nicht weit von einander entfernt sind, stattfinden; man muß die Stellung nehmen, selbst auf Kosten der grausamsten Verluste. Die Preußen haben keineswegs so vollständig die zerstreute Kampfordnung zugelassen, wie sie unsere Reglements von 1875 vorschreiben; ihre Staffeln sind wenig voneinander entfernt, ausgenommen in vollständig ungedeckten Ebenen. Ihre Infanterie macht viel Gebrauch von dem Feuern auf Kommando, aber sie schießt auf Entfernungen von über 700 Meter. Wir glauben, daß dies klug und vernünftig und viel wirksamer ist, als die Manie, die Infanterie auf viel größere Entfernungen schießen zu lassen, was bei uns seit zwei Jahren von einigen Leuten begünstigt wird, die mehr auf außerordentliche Effekte, als auf das Erzielen wesentlicher Erfolge bedacht sind. Die deutsche Infanterie ist berufen, in den nächsten Kriegen eine Rolle zu spielen, die verschieden von der ist, welche ihr 1870—71 zugetheilt war. Der preußische Generalstab wird, einerlei wie auch die Zusammensetzung der feindlichen Armee sein mag, weniger auf seine Artillerie und mehr auf die Aktion seiner Infanterie zählen. Die überrheinischen Offiziere meinten: „Wir werden Krieg führen wie 1866, aber nicht wie 1870.“ Endlich machte die Geschwindigkeit des Marsches der Infanterie einen lebhaften Eindruck auf alle die, welche sie dieses Jahr gesehen haben. Außer den wohlbekannten Gründen der Ordnung im Marsche, der Körpergröße und deshalb der Länge des Schrittes liegt noch eine Frage vor, die eine ernste Erwägung erheischt. In der deutschen Armee ist man der Ansicht, daß der Infanterist kräftiger sein muß als der Artillerist oder der Husar. In der That sitzt der Artillerist auf seinem Pulverkasten, der Husar auf seinem Pferde; der Fußgänger hat auf seinen Schultern und seinem Rücken eine schwere Last. Dies ist eine der Ursachen, weshalb bei unseren Manövern viele Leute zurückbleiben, während man in der preußischen Armee keine Nachzügler sieht. Man muß zum wenigsten logisch sein! Dies ist eine Spezialfrage, auf welche wir zurückkommen werden. Noch müssen wir zwei Bemerkungen machen. Wir haben schon öfters von der Schwäche unserer Infanteriebestände gesprochen. Die Deutschen rufen zu ihren großen Manövern nur eine solche Anzahl von Reservisten ein, welche nothwendig ist, um die Kompagnien auf Friedensfuß dem Kriegsfuße anzunähern. In dem 8. Korps hatte man kaum zwanzig Mann Reservisten den Kompagnieen hinzugefügt. Endlich fallen Jedem die kräftigen Pferde der deutschen Armee auf, die der Infanterie-Hauptleute einbegriffen.“

Dänemark.

Der sich seit Jahren hinschleppende parlamentarische Konflikt in Dänemark ist bekanntlich noch nicht erledigt. Letzten Montag ist der dänische Reichstag nach längerer Pause wieder zur ersten Sitzung zusammengetreten; im Landsthing, wie im Folkething wurden die bisherigen Präsidenten wiedergewählt. Die Spaltung in der dänischen Oppositionspartei, welche während des letzten Reichstages schon so ausgeprägt hervortrat, scheint jetzt übrigens in großem Maßstabe um sich zu greifen, so daß die „Linke“ aus mehreren kleineren Fraktionen bestehen wird. Die sogenannte radikale Gruppe, welche sich während der letzten Session weit mehr zum Frieden geneigt zeigte, als die „gemäßigte“, theilte sich, wie bekannt, gleich nach dem Schluß des letzten Reichstages, indem der alte „Bauernfreund“, der Obergerichts-Prokurator Alberti seinen und seiner Gesinnungsgenossen Austritt aus der Partei anmeldete, weil er vermeinte, der Führer der Partei, der Lehrer Berg, wäre zu weit im Nachgeben gegen die Regierung gegangen. Auf den im Laufe des Sommers abgehaltenen politischen Versammlungen, die diesmal wenig zahlreich stattfanden und nur gering besucht waren, scheint auch eine Theilung innerhalb der gemäßigten Partei zu Stande gekommen zu sein, indem die jütländischen Folkethingsmänner nicht geneigt zu sein scheinen, den unbedingten Widerstand dieser Partei gegen das gegenwärtge Ministerium fortzusetzen. Es scheint daher, als ob die Opposition im nächsten Reichstag aus folgenden vier Gruppen bestehen wird; erstens die gemäßigt-radikalen, zweitens die radikal-radikalen, drittens die gemäßigt-gemäßigten und viertens die radikal-gemäßigten. Von diesen Gruppen stehen sich die erste und dritte, sowie die zweite und vierte einander so nahe, daß noch immer eine Vereinigung möglich ist, wogegen die Meinungsverschiedenheit zwischen den solchergestalt entstandenen zwei Doppeltgruppen um so größer sein dürfte.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

Berlin, 8. Oktober, 7 Uhr Abends.

Der Kaiser wird voraussichtlich am 19. Oktober Baden-Baden verlassen und am 20. in Berlin eintreffen. Die Kaiserin reist von Baden-Baden am Ende des Monats nach Koblenz.

London, 8. Oktober. Die „Times“ meldet aus Khelatighilzai vom 4. Oktober: Die Brigade Hughes marschirte in der Richtung von Ghuzni ab, wobei sie 6 Kompagnieen Infanterie und eine Schwadron Kavallerie mit 2 Geschützen als Besatzung des Forts zurückließ. Die eingeborene Miliz ist aufgelöst. Die Nachbarstämme sind ruhig.

Wien, 8. Oktober. Die Thronrede des Kaisers gedenkt anerkennend des vollzähligen Eintritts der Vertreter Böhmens in den Reichsrath und hofft auf dem Boden gemeinsamer Verhandlungen das Gelingen einer allgemeinen Verständigung und Versöhnung. Unter den angekündigten Vorlagen sind hervorzuheben solche über das Wehrwesen, wobei die Thronrede betont, daß in der eigenen Kraft die zuverlässige Friedensbürgschaft liege, Vorlagen über Aufbesserung der Invalidengebühren, über Versorgung der Wittwen und Waisen der vor dem Feinde Gefallenen und Unterstützung der Familien der Mobilisirten, sowie ein Gesetz über die Verwaltung Bosniens u. der Herzegowina. Um das Gleichgewicht im Staatshaushalte herzustellen, sei auf alle mit den bestehenden Einrichtungen vereinbarlichen Ersparungen, speziell durch Vereinfachung der Verwaltung, Bedacht zu nehmen, auch im Kriegs-Budget, soweit dies die Machtstellung und Sicherheit des Reichs zulasse. Die Deckung des Abgangs bei dem nächsten Etat solle ohne Inanspruchnahme des Staatskredits und ohne Schädigung der Produktionskraft der Bevölkerung durch Vermehrung der Einnahmen geschehen. Jüngst gepflogene Besprechungen eröffneten die erfreuliche Aussicht auf eine günstige Regelung des Verkehrs der Handelsverhältnisse mit dem deutschen Reiche. Die Einbeziehung der neuen Gebiete in den Zollverband und die Errichtung von Lagerhäusern in Triest ließen eine dauernde Belebung des Handelsverkehrs erwarten. Die Thronrede konstatirt die ungetrübte Fortdauer guter Beziehungen zu allen Mächten, die Durchführung des berliner Vertrags in allen wesentlichen Bestimmungen und den Vollzug des Einmarsches in Novibazar auf Grundlage eines freundschaftlichen Vertrags mit der Pforte. Die Regierung werde der Pflege und Entwickelung der wirthschaftlichen Beziehungen zum Oriente die vollste Aufmerksamkeit zuwenden. Die Thronrede schließt mit der lebhaften Anerkennung der Kundgebungen treuer Liebe und Anhänglichkeit der österreichischen Volksstämme für das Kaiserhaus und hofft, Oesterreich werde treu seinem geschichtlichen Berufe der Hort sein für die Rechte seiner Länder und Völker in ihrem untrennbaren, einheitlichen Verbande, und eine Stätte des Rechts wahrer Freiheit bleiben.

Wien, 8. Oktober. Die Verlesung der Thronrede ist feierlichst verlaufen, sämmtliche Logen und Plätze waren dicht besetzt, die Diplomatie war auf's zahlreichste vertreten. Vor 12 Uhr erschienen im großen Saale die Mitglieder beider Häuser des Reichsraths, Punkt 12 erschien der Kaiser unter Vorantritt der Erzherzöge, der Minister, der Generaladjutanten und der Hof-Würdenträger. Der Kaiser wurde mit einem dreimaligen stürmischen Hoch begrüßt und verlas die Thronrede mit weitvernehmbarer Stimme, fortwährend durch lebhafte Zurufe und Hochs unterbrochen. Eines stürmischen, einstimmigen Beifalls erfreuten sich die Absätze bezüglich der Hebung der volkswirthschaftlichen Lage; schließlich, namentlich bei den Worten: „Oesterreich wird treu seinem geschichtlichen Berufe ein Hort sein für die Rechte seiner Länder und Völker und in ihrem untrennbaren, einheitlichen Verbande eine bleibende Stätte des Rechtes wahrer Freiheit sein,“ ertönte ein nicht endenwollender Beifallssturm, der in fortwährenden Hochs in deutscher und slawischer Sprache Ausdruck fand.

Pest, 8. Oktober. Im Abgeordnetenhause giebt der Ministerpräsident das Arbeitsprogramm des Reichstages bekannt, und kündigt zahlreiche Vorlagen an, darunter eine betreffs der Administration Bosniens, eine Vorlage betreffs Verleihung von Privilegien an Bodenkreditinstitute, Vorlagen in Betr. des Konkursverfahrens, der Einbeziehung der okkupirten Länder in das Zollgebiet und Modifikation des Wehrgesetzes. Das Budget wird im Laufe des Monats unterbreitet werden. Tisza theilt sodann den Stand des Szegediner Rekonstruktionswerkes mit. Die Spenden betragen 2,600,000 Fl. u. sind aus fast allen Ländern der Welt eingegangen. Die Summe ist bei Sparkassen deponirt und wird seinerzeit ihrer Bestimmung zugeführt werden. Der Bericht wird vom Hause zur Kenntniß genommen. Schließlich geht Tisza auf die Maßnahmen gegen den drohenden Nothstand über und erklärt die Befürchtungen wegen einer Hungersnoth für grundlos. Vor Allem sei das Landvolk mit Sämereien zu versehen. Die Obergespane sind angewiesen, dem dringendsten Bedarf sofort abzuhelfen und an die Regierung zu berichten.

Locales und Provinzielles.

Posen, 8. Oktober.

× [Der Ausfall der Wahlen in der Provinz Posen] und in Westpreußen erfüllt die polnischen Blätter mit großer Befriedigung. Sie konstatiren den Gewinn von 4 Wahlsitzen und heben hervor, daß in verschiedenen Wahlkreisen, in denen die Deutschen gesiegt haben, die Majorität derselben zurückgegangen sei, wie z. B. in Fraustadt-Kröben, wo bei der vorigen Wahl die Anzahl der deutschen Wahlmänner die der Polen um 66 übertraf, während diesmal die Differenz auf 17 herabgegangen ist. Die größte Genugthuung empfinden jedoch sowohl der „Dziennik“ wie der „Kuryer“, der „Goniec“ und „Orędownik“ über den Gewinn des Wahlkreises Posen-Obornik, der fast 10 Jahre im deutschen Besitze war. Der „Kur.“ schreibt diesen Sieg der Regsamkeit der Wahlagitation, dem Eifer der Geistlichkeit und den 3 abgehaltenen polnischen Volksversammlungen zu, auf denen die Kandidaten ihre Wahlreden hielten. Unserer Ansicht nach ist der Erfolg der Polen weniger ihrer eigenen Wahlthätigkeit, als vielmehr der diesmaligen Apathie und der Uneinigkeit der Deutschen zuzuschreiben, woraus indeß schwerlich auf ein Rückgehn des Deutschthums in unserer Provinz geschlossen werden kann. Der „Kur. Pozn.“ giebt insbesondere auch seiner Freude darüber Ausdruck, daß sein alter Gegner, der frühere Abgeordnete Hundt v. Hafften nicht wiedergewählt worden ist.

r. [Zu Ehren des Oberregierungsraths Freiherrn v. Massenbach], welcher bekanntlich von hier als Regierungspräsident nach Schleswig versetzt ist, fand gestern in Mylius Hotel ein Abschiedssouper statt.

△ [Oberlandesgerichts-Präsident v. Kunowski] ist heute — voraussichtlich auf längere Zeit — nach Berlin gereist, um an den Sitzungen der General-Synode Theil zu nehmen.

r. **Auch ein Grund zur Verweigerung der Absolution.** Einer Frauensperson, welche bei einem hiesigen Schneider in Dienst stand, wurde nach ihrer eigenen Aussage von dem katholischen Geistlichen, bei dem sie beichtete, die Absolution verweigert, weil ihr Dienstherr jüdischer Religion sei, und sie als fromme Katholikin bei einem Juden nicht dienen dürfe. Das nahm sich die fromme Person so zu Herzen, daß sie alsbald den Dienst verließ, und zwar unter Mitnahme von einem Paar alter Frauenschuhe und einem Paar alter Stiefeln. Ob sie, wie der h. Krispinus, diese Schuhe und Stiefeln an Arme weiter verschenkt hat, ist zur Zeit noch nicht bekannt.

— **Zum deutsch-russischen Grenzverkehr.** Von der preußisch-russischen Grenze wird der „Rigaer Ztg." unter dem 1. Oktober (19. September) geschrieben: „Das deutsche Reichskanzleramt ist mit der russischen Regierung nicht nur wegen des Projekts der Wiederaufnahme der „Vollendung des Windauer Kanals" (in der Presse bekannt als Ablenkung des Niemen), sondern auch wegen eines wichtigen, die Schifffahrt zwischen Preußen und Rußland betreffenden Falles in Korrespondenz getreten. Es koursiren nämlich schon seit langer Zeit russische Dampfer zwischen Kowno und Tilsit ungehindert. Als jedoch in diesem Jahre eine tilsiter Firma einen Dampfer kaufte, um ihn zwischen Tisit und Kowno mit Passagieren und Frachtstücken koursiren zu lassen, wurde nach der ersten Fahrt dem Dampfer der Eintritt in Rußland durchaus verweigert. Der Dampfer („Falke" ist sein Name) durfte nicht nur nicht bis Kowno, sondern nicht einmal bis zur Zollabfertigungsstelle auf dem Niemen (Georgenburg) fahren, sondern er mußte auf der preußischen Grenze Halt machen. Der Schaden, welcher der Firma des Dampfers dadurch erwuchs, war ein beträchtlicher, ja der Dampfer, der expreß zum Personen- und Güterverkehr zwischen Tilsit und Kowno angekauft war, mußte bald still liegen, da durch die russischen Maßregeln sein Zweck ein verfehlter war. Der Inhaber des Dampfers, welcher die volle Unterstützung der tilsiter Kaufmannschaft fand, wendete sich eilig an das deutsche Reichskanzleramt. Letzteres trat sofort in Korrespondenz mit der russischen Regierung, und die Antwort derselben lautete nach vielem Hin- und Herschreiben, daß nur russischen Unterthanen die Fahrt mit Gütern und Passagieren auf russischen Gewässern gestattet sei. Die Motive des russischen Schreibens an den deutschen Reichskanzler besagten, daß, falls ein Unglück dem auf russischen Gewässern fahrenden Dampfer passire, man von dem Besitzer des Dampfers, dem russischen Unterthan, Vergeltung erlangen und ihn jeder Zeit in Untersuchung bringen könne, was aber nicht angehe, oder doch schwer halte, wenn der Besitzer des Dampfers ein Ausländer sei. Deshalb werde grundsätzlich nur russischen Unterthanen die Konzession zum Befahren russischer Gewässer gegeben. Der Eigenthümer des „Falke" besteht auf vollen Schadenersatz von Seiten der russischen Regierung, und der deutsche Reichskanzler ist im Prinzip damit einverstanden".

r. **Unterschlagung.** Ein hiesiger Einwohner, welcher vor dem Berliner Thore einen Garten gepachtet hatte, um dort ein Restaurationsgeschäft einzurichten, nahm zur angeblichen Beaufsichtigung des Gartens einen Aufseher in Dienst, und ließ sich von demselben eine Kaution von einigen hundert Mark zahlen, worüber er demselben auch Quittungen ausstellte. Nach einiger Zeit verschwand er von hier, ohne dem Aufseher die Kaution zurückgezahlt zu haben, und machte sich dadurch einer Unterschlagung schuldig.

— **Anzeigepflicht für gefundene Sachen.** Das am 1. Oktober d. J. in Wirksamkeit getretene Ausführungsgesetz zur deutschen Zivilprozeßordnung vom 24. März d. J. hebt die Verpflichtung des Finders auf, die gefundene Sache zu gerichtlicher Verwahrung anzubieten, sowie die Nothwendigkeit eines Aufgebotes der gefundenen Sache ohne Antrag. Dagegen bleibt für den Finder die Verpflichtung bestehen, den Fund bei der Polizeibehörde anzuzeigen.

r. **Diebstähle.** Einer Dame fiel gestern Abend eine kleine silberne Zylinderuhr mit Goldrand beim Herausziehen auf dem Wilhelmsplatze in den Rinnstein. Ein kleiner Junge, welcher dies mit angesehen hatte, griff sofort in den Rinnstein und lief alsdann davon. Als etwas später die Dame den Rinnstein von einem Haushälter durchsuchen ließ, fanden sich in demselben wohl zwei 50-Pfennigstücke und ein Uhrglas, aber keine Uhr. Es ist demnach anzunehmen, daß der Junge mit der Uhr davongelaufen ist. — Verhaftet wurde eine Frauensperson, welche vor einiger Zeit einer anderen Frauensperson in einer Rollstube bei einem Klempner auf der Bergstraße einen wollenen Frauenrock, in dessen Tasche ein blaues Medaillon steckte, entwendet hat. Der Rock wurde ihr abgenommen und der Bestohlenen zurückgegeben.

∓ **Samter,** 6. Oktober. [Fallen der Miethspreise. Vorschule. Kartoffelernte.] Ueber 10 Familien haben in Folge der neuen Gerichtsreorganisationunsere Stadt verlassen, Da also eine ganze Anzahl von Wohnungen leer geworden ist, so haben sich viele Familien veranlaßt gesehen, ihre bisherigen Wohnungen mit besseren zu vertauschen. Die Preise der Wohnungsmiethen sind mit dem 1. Oktober bedeutend heruntergegangen; dadurch haben also auch die hiesigen Grundstücke an Werth verloren. So erleidet unsere Stadt durch die Verkleinerung des Gerichts bedeutende Nachtheile, während unsere Nachbarstädte Pinne und Wronke durch die Erlangung von Amtsgerichten viele Vortheile erlangen. Daß auch der Stadtsäckel unserer ohnehin armen Stadt plötzlich schwer geschädigt worden ist, braucht wohl kaum erwähnt zu werden. Die Kommunal- und Schulabgaben, welche bis jetzt wahrlich nicht niedrig sind, werden in Zukunft eine recht respektable Höhe erreichen. Hierzu kommt noch, daß, trotz der Reduktion der Miethspreise, die Gebäudesteuer bedeutend in die Höhe geschraubt worden ist. — Wie verlautet, soll hier mit Beginn des Wintersemesters für die seit einem Jahre bestehende höhere Knabenschule eine Vorschule eingerichtet werden. — Die Kartoffelernte ist in hiesiger Gegend in vollem Gange. Wie ich von mehreren Seiten erfahre, liefern die Kartoffeln gute Erträge und sind sehr mehlreich. Von Seiten der Gutsbesitzer wird über Mangel an Arbeitskräften zum Ausnehmen der Kartoffeln geklagt.

.—r. **Wollstein,** 5. Oktober. [Bezirkslehrer-Konferenz. Vorschuß-Verein. Durchschnittspreise der Cerealien.] Am 2. d. M. fand im hiesigen evangelischen Schulhause unter dem Vorsitze des Lokalschulinspektors Herrn Pastor Möllinger die diesjährige dritte Konferenz der Lehrer der hiesigen evangelischen Parochie statt. Es betheiligten sich an derselben 15 Lehrer und ein Gast. Die Konferenz währte 2 Stunden und endete, wie sie begonnen, mit Gesang und Gebet. — Nachdem in der am gestrigen Abend stattgehabten Generalversammlung des hiesigen Vorschußvereins vom Vereins-Rendanten Herrn Kaufmann Neitzelt erstatteten Rechenschaftsbericht betrug die Einnahme in dem eben abgelaufenen Quartal 38,049,78 M. Die Ausgabe belief sich auf 37,222,10 M. Es verblieb demnach ein Bestand von 827,68 M. — Es besteht zur Zeit der Reservefonds aus 7282,42 M., das Guthaben der Mitglieder aus 74,542,10 M. Die Zinsenmasse beläuft sich auf 10,860,48 M. und die aufgenommenen Darlehen auf 130,260 M., im Ganzen 222945 M. Dem stehen die Wechselforderungen 2c. des Vereins entgegen mit 222,117,32 M. — Die Durchschnitts-Getreidepreise pro September cr. stellten sich hier wie folgt: pro 100 Kilogr. Weizen 17,50 M., Roggen 14 M., Gerste 13,50 M., Hafer 14 M., Erbsen 12 M., Kartoffeln 4 M., Heu 6 M. und Stroh 3 M., Butter pro Pfund bis 1 M., Eier pro Schock bis 2 M.

△ **Reisen,** 7. Oktbr. [Missionsfest.] Nächsten Sonntag, den 12. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr, wird in der hiesigen evangelischen Kirche ein Missions-Festgottesdienst abgehalten, bei welchem die Herren Pastoren Schlecht und Mieke, beide aus Posen die Predigten halten werden.

a **Birnbaum,** 7. Oktober. [Ernennungen und Versetzung.] Zum Amtsanwalt für den hiesigen Amtsgerichtsbezirk ist der hiesige kgl. Distrikts-Kommissarius Lost ernannt und bereits in sein Amt eingeführt worden. — Der bisherige Kreisrichter Kassel, welcher zum Amtsrichter am hiesigen Amtsgerichte bestimmt war, ist vom 1. Oktober ab zum Rechtsanwalte in Steinau a. O. ernannt worden; an seine Stelle ist der Kreisrichter Waldmann aus Krotoschin als aufsichtführender Amtsrichter getreten.

○ **Aus dem Kreise Krotoschin,** 7. Oktbr. [Jubiläum.] Am 10. Oktober sind es 25 Jahre, seitdem Herr Karl Werner in Borek die Verwaltung der Kommunal- und Steuerkassen dort übernahm. Außerdem bekleidet er noch mehrere Ehrenämter und ist Schätzer der Provinzial-Feuer-Sozietät, Rezeptor der königlichen Klassensteuer der Dominien und theilweise Landgemeinden im Distrikt Borek, Spezial-Chaussee-Bau-Kassenrendant eines Theils der Posen-Kempner und Lissa-Jarotschiner Provinzial-Chaussee, Schiedsrichter, Waisenrath 2c. Herr Werner, der allgemein beliebt und geachtet ist, beabsichtigt mit Rücksicht auf sein vorgerücktes Alter die Aemter nicht mehr lange zu verwalten.

? **Lissa,** 6. Oktober. [Norddeutsche Quartett- und Konzertsänger. Festessen.] Das früher Struck'sche Norddeutsche Sänger-Quartett, gab unter Mitwirkung des Herrn Oscar Panzer, welcher früher in Berlin beim Stadttheater mitgewirkt haben soll, an den Abenden des Sonnabend, Sonntag und Montag in Wolfsruhm Konzerte. Dieselben waren nur sehr mäßig besucht, obwohl das Programm der Gesellschaft ein sehr reichhaltiges war. — Wie mir versichert wird, beabsichtigt unsere städtische Behörde, den so wichtigen Zeitpunkt der Eröffnung unseres Landgerichts und des Amtsgerichts hierselbst auf angemessene Weise zu feiern. Magistrat hat beschlossen, zu Ehren des Präsidenten der neuen Gerichtskörperschaft, sämmtlicher Richter, Staatsanwälte und Rechtsanwälte, welche am Landgericht und dem Amtsgerichte von jetzt ab thätig sind und auch der beiden hochverdienten Beamten, von welchen der Eine in den wohlverdienten Ruhestand, der Andere aber zur Disposition gestellt ist, in einigen Tagen ein Festessen zu veranstalten und wird die Honoratioren der Stadt auffordern, daß sie sich an dem Diner betheiligen.

u. **Rawitsch,** 7. Oktober. [Aus der Stadtverordneten-Versammlung. Männer-Gesang-Verein.] In Folge Berufung des besoldeten Stadtraths Kühne nach Berlin und der Besetzung dieser Stelle durch einen Polizei-Inspektor, der weder Sitz noch Stimme im Magistrat hat, wurde in der Stadtverordneten-Versammlung am 4. d. M. als unbesoldeter Stadtrath Gerbermeister August Quviehl gewählt. Für die neu geschaffene Inspektorstelle ist, da der Polizei-Kommissarius Schoenfeld in Tarnowitz die Wahl abgelehnt hat, der Polizei-Kommissarius Krause aus Liegnitz gewählt. — Eine Aufforderung der königl. Archiv-Verwaltung in Posen, wichtige städtische Urkunden gegen Ausstellung eines Reverses und der Verpflichtung, jederzeit amtlich beglaubigte Abschriften zu gewähren, im Archiv zu deponiren, lehnte die Versammlung auf den Antrag des Magistrats ab. — Vergangenen Sonnabend hielt der hiesige Männer-Gesang-Verein seine diesjährige General-Versammlung im Schützenhause ab. Die Einnahmen betrugen im verflossenen Vereinsjahre 298 M. 24 Pf., die Ausgaben dagegen 274 M. 77 Pf. Der Bestand beträgt demnach 13 M. 47 Pf. Der Fahnenfonds weist 250 M. 95 Pf. nach. Die neue Fahne des Vereins, die bei dem Provinzial-Sängerfeste eingeweiht wurde, kostet 195 M. 50 Pf. Dem Fonds verbleiben 57 M. 45 Pf. Dieser Betrag ist zur Ausloosung von 32 Loosen der Fahnenlotterie verwandt worden. In den Vorstand sind die Herren Gerichtsschreiber Schubert, Kantor Riediger und Uhrmacher Beckamann gewählt worden.

△ **Neustadt b. P.,** 6. Oktober. [Feuer.] Heute Vormittags ¼10 Uhr wurden wir plötzlich durch Feuerlärm erschreckt. In dem Stalle der Wittwe des Tischlermeisters und Hausbesitzers Krygier brach Feuer aus, welches sich sofort den beiden Wohnhäusern desselben Grundstücks, nämlich einem am Markte belegenen Vorder-, so wie einem in einer Hintergasse belegenen Hinterhause mittheilte. Bald standen auch die benachbarten Häuser in Flammen und nur der schnellen und energischen Hilfe ist es zu danken, daß nicht ein ganzer Stadttheil ein Raub der Flammen wurde. Abgebrannt sind vier am Markte belegene Wohnhäuser nebst Hintergebäuden. Außer den hiesigen Spritzen, sowie der Spritze der hiesigen Gutsherrschaft, erschienen auch zwei Spritzen aus Pinne, sowie die Spritzen der benachbarten Dominien auf der Brandstätte. Groß ist das Elend der unglücklichen Abgebrannten, aber auch groß war die Aufopferung der Rettenden. Die hiesigen Bürger und viele der zum Wochenmarkte hier anwesenden Landleute arbeiteten mit Aufopferung ihrer Kräfte, um dem Feuer Einhalt zu thun. Auch der Herr Lieutenant Graf St. Łącki, welcher mit seinen Beamten und vielen Dienstleuten zur Feuerstätte geeilt war, traf die entsprechendsten Anordnungen, um das Feuer auf seinen Heerd zu beschränken. Ferner zeichneten sich der hiesige Vicar Herr Zmidzinski, sowie der hiesige Arzt, Herr Dr. Szrant aus, welche unablässig thätig mit Hand anlegten und allen Anderen mit gutem Beispiele vorangingen. Die Wittwe Krygier, in deren Gehöft das Feuer ausbrach, lag schwer krank darnieder und wurde von ihren Kindern aus dem brennenden Hause getragen und in dem katholischen Schulhause untergebracht. Der Herr Graf Łącki räumte sofort in einem seiner hiesigen Häuser Wohnungen für mehrere der Abgebrannten ein. Die Abgebrannten haben leider großen Schaden erlitten, denn einige derselben waren nicht versichert.

△ **Bromberg,** 5. Oktober. [Theater.] Unser Stadttheater, welches durch einen Vorbau, der zu Restaurationszwecken dient, vergrößert ist, wurde am 2. d. M. mit „Donna Diana" eröffnet. Leider ist das Ensemble ein nicht so gewähltes und gutes, wie wir es im Sommertheater des Patzer'schen Etablissements hatten. Der größte Theil der Mitglieder sind Volontaire, die erst zum Theater gehen. Wenn diese angehenden Artisten die Rollen auch einstudiren und der größte Fleiß dafür verwandt wird, so ist es im großen Ganzen doch nur eine Art Liebhabertheater. Bei dem vielen Gelde, welches Seitens der Stadt für das Theater verwandt ist, wäre es in erster Linie wohl rathsam gewesen, sich ein gutes Ensemble zu sichern. Das neue Foyer mit seinen Goldspiegeln und Marmortischen kann eine mangelhafte Darstellung nicht ersetzen. Das Repertoir besteht größtentheils aus Stücken, die nicht mehr honorarpflichtig oder schon oft hier dagewesen sind.

Aus dem Gerichtssaal.

? **Lissa,** 25. Sept. [Schwurgerichtssitzungen.] In der Sitzung vom 19. d. M. wurden zwei Anklagesachen verhandelt und abgeurtheil. 1. hatte sich der Schäfer Heinrich Niebelschütz aus Zelazno wegen Brandstiftung und wiederholten Diebstahls zu verantworten. Die Verhandlung ergab die Schuld des Angeklagten und er wurde der Anklage gemäß der vorsätzlichen Brandstiftung und des wiederholten Diebstahls schuldig befunden, daher zu einjähriger Gefängnißhaft verurtheilt. — Die zweite Angelegenheit betraf den Arbeiter Johann Turkiewicz aus Kriewen, welcher des Verbrechens gegen die Sittlichkeit und des Raubes angeklagt war. Die Sache wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt und soll, wie mir mitgetheilt wird, mit der Verurtheilung des Angeklagten zu neunmonatlicher Gefängnißhaft geendet haben. — Am Sonnabend den 20. d. M. war einziger Gegenstand der Verhanlung die Anklage gegen den Bedienten Ignatz Rinkowski in Golejewko wegen versuchten Mordes. Der Angeklagte, welcher bei dem Grafen Anton v. Czarnecki daselbst in Dienst stand, hatte am 19. Februar d. J. seinen Kollegen, den Schloßdiener Twardy, als dieser am Abend einige Freunde bei sich versammelt hatte, durch einen Flintenschuß, den er von außen durch das Fenster abgefeuert hatte, verwundet. Nur durch ein Wunder ist Twardy dem Leben erhalten geblieben. 19 Zeugen, darunter nur 3 Entlastungszeugen, welche aber nichts Entlastendes vorbringen konnten, waren zum Termin erschienen. Da die Geschworenen mit mehr als 7 Stimmen die Schuldfrage zwar bejahten, aber die Ueberlegungsfrage verneinten, so beschloß der Gerichtshof, den Angeklagten von der Anklage des versuchten Mordes freizusprechen er verurtheilte ihn aber wegen versuchten Todtschlages unter Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf ein Jahr, zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren und zur Tragung der Kosten. Das niedrigste auf dieses Verbrechen gesetzte Strafmaß beträgt 1 Jahr und 3 Monate; Der Gerichtshof fühlte sich aber veranlaßt, das Strafmaß erheblich höher anzusetzen wegen der großen Rohheit, welcher der Angeklagte nach Aussage der Zeugen dargelegt hatte. — Am 22. d. M. stand der Arbeiter Michael Bieczynski aus Storchnest vor den Schranken des Schwurgerichts, um sich wegen Urkundenfälschung zu verantworten. Er wurde schuldig befunden und wegen dieses Verbrechens unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf zwei Jahre zu einjähriger Zuchthausstrafe und Tragung der Kosten des Verfahrens verurtheilt. — Ferner stand an diesem Tage der Postbote Gottlieb Franzke aus Fraustadt unter der Anklage der Unterschlagung in amtlicher Eigengenschaft empfangener Gelder und der Urkundenfälschung. Die Verhandlung gegen ihn endete mit der Freisprechung von der Anklage der Unterschlagung in amtlicher Eigenschaft empfanger Gelder, dagegen mit der Verurtheilung wegen einfacher Unterschlagung und Urkundenfälschung. Das gegen ihn erkannte Strafmaß beträgt drei Monate und eine Woche Gefängnißhaft. — Die dritte Anklagesache dieses Tages war gegen den Hausbesitzer Franz Słominski in Wielichowo wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange gerichtet. Nach dem Verdikte der Geschworenen konnte die Verurtheilung des Angeklagten nur wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge geschehen, weshalb derselbe zu zwei Jahren Gefängniß und zur Tragung der Kosten verurtheilt wurde. — Der vorletzte Sitzungstag sah wieder drei Angeklagte in drei verschiedenen Anklagesachen vor den Gerichtsschranken. Es wird zuerst der Privatsekretär Nikolaus Wenzel aus Rawitsch vorgeführt, welcher der Unterschlagung in zwei Fällen und der Urkundenfälschung angeklagt ist. Er wird der Anklage gemäß schuldig erklärt und deshalb mit sieben Monaten Gefängnißhaft bestraft, wovon jedoch vier Monate durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt erachtet werden. — Ferner hatte sich der Häusler Josef Dobrowolski aus Herszkopowo wegen Urkundenfälschung in zwei Fällen zu verantworten. Er wurde der ihm zur Last gelegten Vergehen schuldig befunden und zu zwei Monaten und 14 Tagen Gefängnißhaft verurtheilt, wovon jedoch zwei Monate bereits durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurden. — Der dritte und letzte Gegenstand des Tages betraf die Anklage gegen die Wittwe Rosine Reich aus Schmiegel wegen wissentlichen Meineides. Die Angeklagte wurde schuldig erkärt und zu zwei Jahren Ehrverlust, einjähriger Zuchthausstrafe, wovon jedoch zwei Monate als bereits verbüßt erachtet wurden, und zur Tragung der Kosten verurtheilt; ferner wurde die Angeklagte für unfähig erklärt, als Zeugin oder Sachverständige eidlich vernommen zu werden.

—X Am vorvergangenen Sonnabend (27. September) verhandelte die Abtheilung für Strafsachen des hiesigen Kreisgerichts in ihrer letzten Sitzung unter der Herrschaft des alten Verfahrens in einer Anklagesache, welche sowohl durch ihren Gegenstand als auch psychologisch so interessant ist, daß wir nicht verfehlen wollen, dieses Schwanengesanges altpreußischer Rechtsprechung an dieser Stelle zu gedenken. Auf der Anklagebank befand sich eine Gesellschaft von 6 größtentheis noch blutjungen Burschen und zwei jungen Weibern. Alle machen sie einen durchaus guten Eindruck, Alle sind sie bis auf einen, der eine dreitägige Gefängnißstrafe wegen Unterschlagung verbüßt, und den überdies ein starkes Hinken verunstaltet, noch unbestraft.

Das Material, das die Anklage gegen sie vorbringt, ist folgendes: In der Nacht vom 8. zum 9. Mai fanden die Ablösungsmannschaften der zweiten Nummer, als sie den Posten am Cavalier Aster — am Pulverthurm zwischen Kalischer und Warschauer Thor — ablösen wollten, diesen nicht an seinem Platze, das Gewehr lag auf der Straße, den Mann selbst, den Füsilier Reißner, 46. Regiments, fanden sie am Boden kauernd, beide Hände mit einem Stricke dicht am Boden am Zaune festgebunden, den Mittelfinger der rechten Hand von einem Schusse zerschmettert. Als man den vor Kälte und Schmerz fast Erstarrten losband, vermochte er nur stammelnd noch vorzubringen, eine Gesellschaft von Männern und Weibern, ein Lahmer darunter, sei lärmend den Weg entlang gekommen, er habe ihnen Ruhe geboten, da seien sie über ihn hergefallen, während er versucht habe sein Gewehr zu laden, sei bein Ringen der Schuß losgegangen und zwar so unglücklich, daß er ihm den Finger zerschmettert, dann habe man ihn trotz seiner Gegenwehr am Zaune angebunden und liegen lassen.

In derselben Nacht hatte nun das Völkchen, das sich heute nach so langer Zeit zum ersten Male wieder, wenn auch nur auf der Anklagebank, vereinigt sah, sich einem hierorts sehr gebräuchlichem Vergnügen hingegeben, sie waren „in die Mailuft" geg ngen. Bis 10 Uhr waren sie musizirend auf der Zagorze auf und nieder gewandelt, dann hatten sie ihr Instrument, die Harmonika, ihrem Eigenthümer zurückgestellt und waren am Rothen Thurm und am Kalischer Thore vorbei über das Kavalier Aster zum Schwersenzer Thore gegangen. Den Posten begrüßten sie mit freundlichem Guten Abend, das dieser erwiderte. Am Schwersenzer Thore setzten sie ihre Wanderung fort, am Glazis entlang bis Glowno, von da zurück zum Bromberger Thor, vor dem sie eine Weile lagerten, bis vereinzelte Regentropfen sie vertrieben, nun gings zurück am Wall entlang, noch einmal am Posten am Pulverhause vorbei bis zum Thore am Städtchen, dann über den Berdychower Damm auf einem Fußsteg über den Wall, und wieder zur Zagorze, wo sie auf einer Wiese dicht am Walle tanzten und sangen. Plötzlich hörten sie in der Ferne vom Pulverhause her einen Schuß, sie eilen auf den Wall, hören aber nur rasche Fußtritte und dumpfes Stöhnen — zu sehen, was vorgefallen, verbot die Finsterniß. Allmählig graute indessen der Tag, und unser Lahmer gedachte, daß er einem Freunde zum Namenstag, es war St. Stanislaus, ein Ständchen zu bringen versprochen, man holte die Harmonika und weckte durch lustige Weisen die Schläfer auf der Zagorze. Da entdeckte der Aelteste der Gesellschaft, der Zimmergeselle O., daß er in der Nacht seinen Zollstock verloren, er wußte, daß er ihn vor dem Bromberger Thore noch gehabt, die ganze Gesellschaft ging dorthin zurück und fand auch glücklich das verlorene Maß. Da es inzwischen ganz hell geworden, beschloß man, nachdem man vorher sich durch ein Schnäpschen gestärkt, nach jener Stelle zu gehen, von der her man in der Nacht den Schuß hatte fallen hören, um zu sehen, ob man vielleicht eine Spur davon noch erblicken könnte.

Unterdessen war von der Hauptwache aus an alle Wachen und Patrouillen Meldung von dem Ueberfalle des Reißner ergangen, mit der Weisung, auf die Thäter, besonders auf den Lahmen zu vigiliren. Die erste Patrouille, die deshalb unsern Maigängern begegnete, hielt dieselbe fest, überzeugt, daß man in dem Harmonikaspieler den richtigen Lahmen gefunden. Trotz alles Sträubens gings auf die Wache, von da zur Polizei und weiter nach kurzer Vernehmung zur gerichtlichen Untersuchungshaft, in der die Unglücklichen bis zum 27. September geschmachtet.

Reißner, der anfangs während seines Wundfiebers die Angeschuldigten nicht zu rekognosziren vermochte, erkannte später, als er wieder hergestellt war, jeden von den acht Leuten, Männlein wie Fräulein, auf das Bestimmteste als seine Angreifer wieder, während diese mit einer für Leute ihres Standes wunderbaren Uebereinstimmung bis in die kleinsten Details Punkt für Punkt erzählten, was sie in jener Nacht getrieben, und wo sie gewesen, als der Schuß gefallen, der Reißner's Hand verstümmelt. Eine große Anzahl von Zeugen, die man vernommen, vermochte kein Licht in die Sache zu bringen, das Harmonikaspiel aber, und Alles andere, was nach dem Schusse geschehen, ward allseitig bestätigt.

In dieser Lage, wo das übereinstimmende Bestreiten der Angeschuldigten der einzigen Aussage des Reißner gegenüberstand, die überdies fast allzu präzise klang, wenn man den Schrecken des Angriffs, die finstere Nacht und die lange Zwischenzeit, bis der Zeuge wieder

erstellt worden, in Betracht zog, sah sich der Gerichtshof veranlaßt, übereinstimmend mit dem Antrage des Staatsanwalts, der die Anklage nicht aufrechterhalten zu können erklärte, das „Nichtschuldig“ auszusprechen, und die sofortige Entlassung der Angeschuldigten anzuordnen.

Diesen aber dürfte der Geschmack an der „Mailuft“ in der Untersuchungshaft einigermaßen vergangen sein.

Staats- und Volkswirthschaft.

△ **Nürnberg,** 4. Oktober. [Hopfenmarktbericht von Leopold Held.] In Folge der anhaltend geringen Kauflust der Exporteure hat der Marktverkehr seit Beginn dieser Woche in ruhigere Bahnen eingelenkt. Die Preise sind im langsamen Weichen begriffen und auch heute gegen Schluß des Marktes zu wieder um einige Mark zurückgegangen. So lange von Seiten des Exports sich nicht eine regere Frage geltend macht, ist an eine Belebung des Geschäfts nicht zu denken, denn der Bedarf der Kundschaftshändler vermag gegenüber dem immerhin großen Angebot den gegenwärtigen Preisstand nicht zu halten. Ein umfangreicheres Marktgeschäft ist daher sicher erst dann zu erwarten, wenn das Verhältniß der deutschen zu den englischen Preisen ein solches geworden ist, daß der Export rentabel wird. Im Augenblick ist dies jedoch nicht der Fall. Ob bis zum Eintritt dieser günstigen Konjektur die Preissätze des Kontinents heruntergehen müssen oder ob England sich späterhin bequemen muß zu den jetzigen gleichstehenden oder unter Umständen auch höheren Notirungen zu kaufen, dies auch nur annähernd zu sagen ist absolut unmöglich und selbst allgemeine Vermuthungen hierüber entbehren jedes realen Grundes. Die amerikanische Produktion hat hier noch ein gewichtiges Wort mitzusprechen und es ist gegenwärtig die Frage noch nicht entschieden, in wie weit Amerika — das dieses Jahr allerdings auch keine gute Ernte erhalten hat — in die Konkurrenz am Markte zu London einzutreten vermag. Die Zufuhren in Landwaare sind gegenwärtig ziemlich schwach — heute beliefen sie sich auf ca. 100 Ballen, — wogegen auswärtige Hopfen in bedeutend größeren Quantitäten zu Markte kommen, so wurden heute mindestens 500 Ballen von letztgenannten abgeladen. Ein großer Theil der Hopfen gelangt im warmen Zustande zu Markte, was sehr beeinträchtigend auf die Verkäuflichkeit einwirkt. Die Verkäufe am heutigen Markte beschränkten sich wegen der geringen Frage auf ca. 250 Ballen und ist die Schlußstimmung deßhalb sehr ruhig. Gekauft wurden hauptsächlich die besseren Sorten. Die Notirungen lauten: Marktwaare gering Mk. 130—140, mittel Mk. 150—160, prima Mk. 170—180; Gebirgshopfen Mk. 175—210; Hallertauer mittel Mk. 175—190, prima Mark 195—220; Wolnzacher mittel Mark 180 bis 190, prima Mk. 205—230; Spalter Land, leichte Lagen, Mk. 230 bis 250; Aisch und Zenngründer gering und mittel Mk. 155—175, prima Mk. 180—200; Württemberger mittel Mk. 170—190, prima Mk. 200—220; Badischer mittel Mk. 170—185, prima Mk. 200—225, Posener mittel Mk. 170—185, prima Mk. 190—210; Altmärker Mk. 115—145; Elsässer mittel Mk. 165—175, prima Mk. 180—205; Oberösterreicher Mk. 160—180; Lothringer Mk. 150—180. Von 78er wurden einzelne Ballen zum Preise von 30—40 Mk. gekauft. Auf den Produktionsplätzen, woselbst überall in überstürzender Weise eingekauft wurde, ist es jetzt auch im Allgemeinen ziemlich ruhig geworden.

** **Bromberg,** 7. Oktober. [Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal vom 6. bis 7. Oktober, Mittags 12 Uhr.] Karl Köppen, II. 1631, Feldsteine, von Strelewo nach Mewe. Heinrich Schröder, I. 16,186, Feldsteine, von Strelewo nach Mewe. Amandus Zeitz, VIII. 846, leer, von Berlin nach Bromberg. August Lamprecht, I. 16,119, leer, von Berlin nach Bromberg. Friedr. Lück, XIII. 2248, Weizenmehl, von Bromberg nach Berlin. August Gohlke, I. 9445, Unterholz, von Schulitz nach Berlin. Karl Wendland, ohne Vermessung, leer, von Driesen nach Bromberg. Friedr. Krüger, VIII. 1051, kief. Bretter von Schulitz nach Berlin.

** [Holzflößerei auf dem Bromberger Kanal.] Von der Weichsel: Die Tour Nr. 431 ist abgeschleust.

** **Leipzig,** 7. Oktober. [Produktenbericht von Hermann Jastrow.] Wetter: Trübe. Wind: W. Barometer, früh 28,0'''. Thermometer, früh + 10°.

Weizen pr. 1000 K. Netto höher.	loko	215—225 M. bez., feinster über Notiz.
Roggen pr. 1000 K. Netto höher.	loko hies.	170—175 M. bez.
	do. russ.	150—160 M. bez.
Gerste pr. 1000 K. Netto	loko hiesige	165—190 M. bez.
	do. Chevalier	195—215 M.
	do. do. Futter	—
	do. schlesische	—
Malz pr. 50 K. Netto	loko	14,50—15,50 M.
Hafer pr. 1000 K. Netto	loko	130—135 M. bez., feinster über Notiz.
	do. russ.	—
	do. böhm.	135—138 M. Br.
	do. schlesische	133—136 M. bez. u. Br.
Mais pr. 1000 K. Netto	do. amerik.	140 M. bez.
	do. rumän.	142 M. bez.
Wicken qr. 1000 K. Netto	loko	—
	do. galiz.	—
Erbsen pr. 1000 K. Netto	loko große	196—210 M.
	do. kleine	160—166 M.
	do. Futter	125—140 M. bez. u. Br.
Bohnen pr. 100 K. Netto	loko	22—24 M. bez. u. Br.
Lupinen pr. 1000 K. Netto	loko	—
Oelsaat pr. 1000 K. Netto	Raps	218—225 M. bez.
Oelkuchen pr. 100 K.	loko hies.	13 M. Br.
Rüböl, rohes pr. 100 K. Netto ohne Faß matt.	loko	52,50 M. bez.
	pr. Okt.-Nov.	52,50 M. Br.
	pr. Nov.-Dez.	53 M. Br.
Leinöl pr. 100 K. Netto ohne Faß		62 M. Br.
Mohnöl pr. 100 K. Netto ohne Faß	loko hiesiges	129—130 M. bez.
	do. ausländ.	97—100 M. Br.
Kleesaat pr. 50 K. Netto	lok. weiß n. Qu.	—
	do. roth „	—
	do. schwed. „	—
Spiritus pr. 10000 L. pCt. ohne Faß unverändert.	loko	52,20 M. Gd.
		d. 6. Oktbr. loco 52,20 M. Gd.
Mehl pr. 100 K. excl. Sack angenehm.	Weizen Nr. 00	33—34 M.
	do. „ 0	32—32,50 M.
	do. „ 1	25—26 M.
	do. „ 2	18 M.
	do. „ 3	15 M.
	Roggen Nr. 0	22,50—24 M. im Verband.
	do. „ 1	22,50—24 M. im Verband.
	do. „ 2	13 M.
Weizenschaale pr. 100 K. excl. Sack	loko	8,40—9 M.
Roggenkleie pr. 100 K. excl. Sack	loko	10—10,40 M.

Vermischtes.

* **Die Alterversorgungs-Anstalt der jüdischen Gemeinde** in Berlin feierte am Sonntag Vormittag in dem Anstaltsgebäude in der Großen Hamburgerstraße das Jubiläum ihres 50jährigen Bestehens. Ein im Garten der Anstalt aufgeschlagenes festlich geschmücktes großes Zelt nahm die zahlreich erschienenen Gäste auf, unter welchen sich Vertreter des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung, die Repräsentanten der jüdischen Gemeinde, der Vorstand und zahlreiche Wohlthäter der Anstalt und die Hospitaliten derselben sich befanden. Den festlichen Akt eröffnete der Synagogen-Chor mit dem Gesange des 37. Psalms: „Jung war ich und bin auch alt geworden“, worauf Justizrath Makower Namens des Vorstandes die Gäste und namentlich auch die Vertreter der Stadt aufs Herzlichste begrüßte. Möge man draußen, so führte derselbe aus, glauben, ein gottgefälliges Werk zu thun, wenn man Mißgunst und Neid zwischen Bürgern derselben Stadt säet, das Erscheinen der städtischen Vertreter sei ein Pfand dafür, daß die städtischen Behörden alle humanen Bestrebungen kräftigst unterstützen und diese schönen Traditionen auch in Zukunft sorgsam wahren werden. Die Kommune Berlin habe vor 50 Jahren mitgewirkt bei dem Entstehen der Anstalt und sie begrüße jetzt nach 50 Jahren das Wachsthum derselben. Redner warf dann einen Blick auf die Entwicklung der An-Anstalt, die vor 50 Jahren mit geringen Mitteln begonnen, jetzt für fast 100 Insassen ein Heim gewähre und zeigte, wie dieselbe vermöge ihrer ganzen Organisation, ihrer Erfolge und ihres Wachsthums ein Recht auf ferneren Bestand habe. — Rabbiner Dr. Frankl schloß an diese Worte eine Betrachtung über die Macht der religiösen Idee, welche der Alterversorgungsanstalt zu Grunde liege und dieselbe stets jung erhalten werde und mit dem Gesange des 4. Psalms schloß die Feier. — Ihre Majestät die Kaiserin beehrte die Alterversorgungs-Anstalt der jüdischen Gemeinde an ihrem Jubiläumstage mit nachstehendem Allerhöchstem Schreiben: „Ich freue Mich, zu dem fünfzigjährigen Bestehen einer Anstalt Glück wünschen zu können, deren Werth Ich durch persönliche Kenntniß schätze und die berufen ist, auch in ferneren Zeiten segensreich für die Mitglieder Berlins zu wirken. Ich übersende der Anstalt beifolgend das Bild des Kaisers. Baden-Baden, den 3. Oktober 1879. Augusta.“

* **Spielbank in Helgoland.** Die „Wes. Ztg.“ wird von zuverlässiger Seite darauf aufmerksam gemacht, daß in diesem Sommer auf Helgoland das Hazardspiel mit einer Dreistigkeit öffentlich betrieben worden ist, die, wenn das Verbot, das auch nach englischen Gesetzen gegen Hazardspiele besteht, nicht geradezu verhöhnt werden soll, ein Einschreiten der Behörden erfordert. Es sind Privatunternehmer, die ganz regelmäßig und selbst im Billardzimmer des Konversationshauses Roulette und andere Hazardspiele auflegen und Jedermann zum Spiele zulassen. Nach Allem handelt es sich nicht hier um einen gelegentlichen Zeitvertreib, sondern um einen gewerbsmäßigen Betrieb des Hazardspieles, dessen Duldung um so nachtheiliger ist, als es nicht einmal unter irgend welcher Kontrole steht.

* **Klagenfurt,** 2. Oktbr. Gestern Nachts um 2 Uhr 20 Minuten 25 Sekunden Ortszeit wurde hier ein heftiges Erdbeben verspürt. Die Dauer der Erscheinung war zwei bis drei Sekunden, die Richtung derselben von Nordnordost gegen Südsüdwest; starkes dumpfes Rollen war während des Phänomens vernehmbar, und folgte allenthalben in Folge der starken Erschütterung Fensterklirren.

* **Trier,** 29. Sept. [Römische Tempelreste.] Die „Tr. Ztg.“ schreibt: Bei der Verbreiterung des Eisenbahndammes kam an derselben Stelle, wo neulich ein von C. Candidius Piscator in Folge einer Traumerscheinung der Dea Hecate gesetzter Stein gefunden worden ist, neuerdings eine Ara zum Vorschein, auf deren Vorderseite ein Löwe und ein Pfeil, auf den anderen Seiten Sol, Luna und zwei Bäume dargestellt sind; wahrscheinlich gehört dieselbe in die Reihe der Mithrasdarstellungen. Da an eben derselben Stelle vor einigen Jahren eine Jupiterstatue gefunden worden ist, ferner Säulenbasen und Kapitäle, so ist es wahrscheinlich, daß daselbst ein Tempelchen gestanden; es ist dies die erste Spur eines römischen Tempels zu Trier.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Briefkasten der Expedition.

Unsere Herren Mitarbeiter und Korrespondenten werden gebeten, recht bald ihre Liquidation über die im verflossenen Quartal gelieferten Beiträge gefälligst einzusenden.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung des 0,90,90 ha. großen erzbischöflichen Palais-Gartens einschließlich des in demselben befindlichen Eiskellers auf 3 Jahre, und zwar vom 1. Januar 1880 bis dahin 1883, habe ich einen Bietungstermin auf

Donnerstag, den 16. Oktober d. J., Vormittags 10 Uhr

im diesseitigen Sekretariat Am Dom Nr. 2 anberaumt, wozu ich Pachtlustige mit dem Bemerken einlade, daß die Pachtbedingungen ebendaselbst während der Dienststunden eingesehen werden können.

Posen, den 4. Oktober 1879.

Der Königliche Kommissarius für die erzbischöfliche Vermögens-Verwaltung in den Diözesen Gnesen und Posen.
Porkuhn.

Bekanntmachung.

Die Sprechstunden in der Gerichtsschreiberei des Königl. Amtsgerichts **Mogilno** finden in den Wochentagen während der Stunden von 8—10 Uhr Morgens statt.

Während dieser Sprechstunden erfolgt auch die Ertheilung von vollstreckbaren Ausfertigungen und von Zeugnissen, die sich auf die Rechtskraft der Urtheile beziehen u. s. w., die Vorlegung von niedergelegten Urkunden, Theilplänen, Verzeichnissen u. s. w., überhaupt Alles, was das rechtssuchende Publikum mündlich und persönlich auf der Gerichtsschreiberei zu begehren hat.

Mogilno, den 6. Oktober 1879.

Königliches Amtsgericht.
Hirschfelder.

Religionsschule der isr. Brüder-Gemeinde.

Das Winter-Semester beginnt **Montag, den 13. Oktbr.** Anmeldungen werden täglich in meiner Wohnung (Berlinerstraße Nr. 15, II.) Nachmittags 2—3 Uhr entgegengenommen.

Rabb. **Dr. Philipp Bloch.**

Submission.

Die Herstellung einer 625 qm. großen Asphalt-Isolirschicht zum Neubau des Oberlandesgerichts-Gebäudes hierselbst soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Offerten zur Ausführung dieser Arbeiten werden bis

Dienstag, den 14. Oktober c., Vormittags 11 Uhr,

im Baubureau, Schloßstraße Nr. 4 I entgegengenommen. Die Bedingungen können vorher in dem genannten Baubureau eingesehen werden.

Posen, den 7. Oktober 1879.

Der Königliche Bauinspektor
O. Hirt.

Bei den in der Woche vom 29. Septbr. bis 4. Oktober 1879 **unvermuthet** vorgenommenen polizeilichen Revisionen der zum Verkauf feilgehaltenen Milch hat nach der Greiner'schen Milchwaage die Milch gewogen

A. in den Verkaufsstellen:

Alter Markt Nr. 27|8 19 Grad, Alter Markt Nr. 32 19 Gr., Alter Markt Nr. 44 18½ Gr., Breslauerstraße Nr. 20 19 Gr., Jesuitenstraße Nr. 9 20 Gr., St. Adalbert Nr. 26 20 Gr., Halbdorfstr. Nr. 2 20 Gr., Schützenstraße Nr. 23|4 19¾ Gr., Schützenstr. Nr. 31 20¼ Gr., Mühlenstraße Nr. 39 20 Gr., Theaterstraße Nr. 3 19 Gr., Theaterstraße Nr. 7 20 Gr., Friedrichsstr. Nr. 10 18 Gr., Königsstr. Nr. 10 18 Gr., Wallischei Nr. 66 19½ Gr., Wallischei Nr. 67 19 Gr., Wallischei Nr. 71 20 Gr., St. Martin Nr. 49 20 Gr., St. Martin Nr. 69 20½ Gr.

B. bei den Wirthen:

Wlaczlak aus Jerzyce 20¼ Gr., Andreas Beyerlein aus Ratey 20 Gr., Roseph Roth aus Ratay 19½ Gr., Schneider aus Ober-Wilda 21 Gr., Witkowski aus Ober-Wilda 21 Gr., Szyk aus Ober-Wilda 20½ Gr., Kowalska aus Unter-Wilda 20½ Gr., Lorenz Leitgeber aus Winiary 20 Gr., Johan Fritt aus Winiary 20 Gr., Barbara Polaszniak aus Winiary 20 Gr., Eva Leitgeber 19 Gr.

Indem ich dieses Resultat zur öffentlichen Kenntniß bringe, bemerke ich zum besseren Verständniß, daß diejenige Milch, welche einen Viertheil Wasserzusatz hat, nur 15 Grad wiegt und als absichtlich gefälscht polizeilich angesehen und konfiszirt wird, daß dagegen die Güte der Milch eine höhere ist, je schwerer die Milch wiegt.

Posen, den 7. Oktober 1879.

Der Polizei-Präsident
Staudy.

Bekanntmachung.

Für die An- und Abfahrt von Fuhrwerken zu den im Stadttheater-Gebäude stattfindenden Vorstellungen wird folgende Fahrordnung bestimmt:

a. Die **Anfahrt** zu dem Stadttheater **darf nur bei dem Portal an der Nordseite** und von der Richtung der Wilhelms- resp. Lindenstraße her, die **Abfahrt** nur nach der Theaterstraße zu oder bei dem königlichen Polizeidienstgebäude vorüber erfolgen.

b. Die Fuhrwerke haben bei der Anfahrt die Reihenfolge streng inne zu halten. Es darf dabei kein Fuhrwerk aus der Reihe ausbrechen, ein vorfahrendes überholen oder sich in die Reihe eindrängen. Jedes neu hinzukommende Fuhrwerk hat sich dem letzten in der Reihe anzuschließen.

c. Die zur Abholung von Theaterbesuchern bestellten Fuhrwerke haben sich längs der Barriere auf dem Fahrdamme an der Nordseite des Wilhelmsplatzes, hart am Rinnsteine in einer Reihe dergestalt aufzustellen, daß das erste Fuhrwerk vor der Anfahrtstraße zum Theatergebäude hält und die anderen in der Richtung nach der Wilhelmsstraße zu folgen.

d. Nach **Beendigung** der Theatervorstellung dürfen die Fuhrwerke nur in der Reihenfolge ihrer Aufstellung ad c. vorfahren; vor Beendigung der Theatervorstellung dürfen nur solche Fuhrwerke vorfahren, welche zum Zwecke der unverzüglichen Aufnahme von Theaterbesuchern dorthin gerufen werden.

e. Die Fuhrwerke dürfen nicht länger vor dem Portale halten, als zum unverweilten Ein- oder Aussteigen von Theaterbesuchern erforderlich ist.

f. Ein Fuhrwerk, welches beim Vorfahren bei dem Portale nicht sogleich bestiegen wird oder die bestehende Reihenfolge verläßt, ist gehalten, wieder abzufahren und den jeweiligen letzten Platz in der Wagenreihe einzunehmen.

g. Auf dem Standplatze längs der Barriere (ad c) können die dort haltenden Fuhrwerke jederzeit bestiegen werden und außer der Reihenfolge abfahren.

Posen, den 6. Oktober 1879.

Der Polizei-Präsident.
Staudy.

Deutsche

Roman-Zeitung

Neuer Jahrgang 1879|80.
(Von October zu October laufend.)

Verlag von Otto Janke in Berlin.

Die **„Deutsche Roman-Zeitung"** giebt zu dem in Lese-Instituten üblichen Leihpreise **die neuen Romane der beliebtesten Schriftsteller** dem Publikum **zu eigen.** (240 große Quartbogen = 700 Roman-Bogen. Das neue Quartal enthält: **Der Schatz von Quivira von Balduin Möllhausen. 4 Bände. — Auf und Nieder von Alfred Meißner. 3 Bände. — Gesucht und Gefunden von Golo Raimund. 1 Band. — Der Kampf der Dämonen von A. E. Brachvogel. 3 Bände.** (B.'s letzter Roman!) ꝛc.

Man abonnirt auf das neue Quartal für 3½ M. bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Uebersicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen am 7. Oktober 1879.

Aotiva: Metallbestand Mark 746,020, Reichskassenscheine M. 260, Noten anderer Banken M. 102,200, Wechsel M. 5,082,770, Lombardforderungen M. 1,233,750, Sonstige Aktiva M. 509,930.

Passiva: Grundkapital Mark 3,000,000, Reservefonds M. 750,000, Umlaufende Noten M. 2,044,100, Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 5690. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten M. 1,264,030. Sonstige Passiva M. 404,500. Weiter begebene im Inlande zahlbare Wechsel M. 183,300.

Die Direktion.

Mein Geschäftslokal habe ich von **Bergstraße Nr. 14** nach

Wilhelmsplatz Nr. 2

verlegt.

A. Scholtz.

---

25 Billards, gebrauchte u. neue, versch. Größe, v. 100 M. an, m. Marmorpl. u. gut. Zubeh., spottbill. **H. Heinze,** Berlin NO., Linienstraße 241.

Eine **Bockwindmühle** mit 2 Gängen, einem franz. u. einem deutschen, nebst Haus u. Scheune u. 11 Morgen bestem Acker und Wiese, 2schnittig, sämmtl. Gebäude im besten Zustande, sind sofort aus freier Hand zu verkaufen. **Daniel Klein, Dachowo** bei Kurnik.

Spargel Braunschweiger, dicker, 2-Pfund-Dose 2 Mk. 50 Pf. Junge Erbsen 1 Mk. 50 Pf. und alle übrigen eingemachten Gemüse, Früchte etc. empfehlen:

Bosse & Co., Braunschweig.
Wir bitten um Aufträge. Billigst gestellter Preis-Courant gratis und franco.

Salzheringe!

alle Sorten in bester Qualität offerigt billigst en gros und en detail. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

K. Szulc,
Posen, Breslauerstr. Nr. 12.

Eine Nähmaschine,

wenig benutzt, in gutem Zustande, mit sämmtlichen Apparaten, steht billig zu verkaufen Breslauerstr. 12, parterre.

!! Gute Eßkartoffeln !!

werden in

bedeutenden

Posten zu kaufen gesucht. Gefl. Offerten mit Angabe des äußersten Preises und des Quantums unter H. W. 500 in der Expedition d. Bl.

Zum Verkauf von fettem Vieh am hiesigen Markt empfiehlt sich den Herren Gutsbesitzern das Vieh-Kommissions-Geschäft von

C. Wagener & Co.,
Berlin, N.O. Landsbergerstr. 10.

Eine größere Milchpacht

ist unter günstigen Bedingungen zu vergeben. Kaution erforderlich.
Näheres in der Exp. d. Ztg.

Kalligr. Unterricht.

Eröffne in künftiger Woche einen neuen Kursus.
Anmeldungen bei

R. Güttke,
Wallischei 66, 3 Tr.

Ich wohne jetzt **Schuhmacherstraße 16,** I.

A. Hesse.

W. Müller,
Klavierstimmer,
Mühlenstraße 34, 3 Treppen.

Mein Comtoir befindet sich von heute ab Schützenstraße 31.

S. Szamatólski.

Wohne jetzt Breslauer- u. Halbdorfstr.-Ecke Nr. 1.
Dentist **Przybylski.**

R. Jahn,

Rechts-Anwalt beim Landgericht **Ostrowo** und den Amtsgerichten, sowie Notar im Bezirke des Ober-Landesgerichts Posen.

Ich wohne **Schützenstrasse 19 II.**

T. Petzel.

Meine Berliner Wasch- u. Plätt-Anstalt habe ich von Wilhelmsstr. 18 auf **St. Martin 3,** parterre, vom 1. Oktober verlegt, was ich meinen hochgeehrten Kunden höfflichst mittheile.

M. Liedke.

Damen finden Rath und Hilfe in diskr. Angelegenheit. Frau **E. Lattke,** Christinenstr. 8 II. l. Berlin.

Ich wohne Jesuitenstraßen- und Marktecke.

J. Połomski,
approbirter Zahnarzt.
Von 8—9 früh für Unbemittelte unentgeltlich.

Dr. Kirchhoffer, Spezialist in **Straßburg,** Elf., heilt nächtl. Bettnässen, Impot., Pollut., Menstruat. Störungen.

Specialarzt
Dr. med. Meyer,
Berlin, Leipzigerstr. 91,

heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechtsschwäche, alle Frauen- und Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge.

Geschlechtskrankheiten

der Männer, speziell: **Mannesschwäche, Pollutionen, Ueberreiz** und **Syphilis jeder** Art, heilt **radikal** und schnell **Dr. Hirsch,** Berlin, Schützenstr. **18,** Mitglied der franz. Gelehrtengesellsch. ꝛc.

Behandlung **auch brieflich** und werden auf Verlangen die Medikamente besorgt.

Spezialarzt Dr. Deutsch, **Berlin Friedrich-Straße 3,** Mitglied der Wiener medizinischen Fakultät, heilt nach eigener, ganz **neuer** Methode, gründlich und ohne Berufsstörung: **Mannesschwäche** und **Syphilis,** Pollut, Ausfluß, Urinbeschwerden, Geschwüre, Haut- und **Halsleiden** ꝛc. Auswärtige **brieflich** diskret.

Damen finden Logis und Nachtquartier Halbdorfstr. 16 part.

Eine kleine Wohnung zu vermiethen Paulistr. 8.

Neustädter Markt 1

1 Treppe, möbl. Wohnung (2 Z. n. Burschengelaß) und Pferdestall sofort zu vermiethen.

Neustädter Markt 10

sind herrschaftliche Wohnungen, hochelegant eingerichtet, sofort zu vermiethen.

Eine Parterrewohnung v. 2 Zim., Küche m. Wasserl. u. Zub. i. m. u. ohne Pferdest. Sandstr. 8 zu verm.

Für ein junges Mädchen,

welches genöthigt ist, einige Monate in Zurückgezogenheit zu leben, wird bei älteren anständigen Leuten ein kleines unmöblirtes Zimmer, aber wenn möglich mit Beköstigung, sofort zu miethen gesucht. Offerten mit Bedingungen nimmt die Expedition der Posener Zeitung unter **B. Z. 100** entgegen.

Laden

mit großem Schaufenster, mit oder ohne Wohnung, ist St. Martinstr. Nr. 52 billig zu verm.

Breitestr. 11
Wohnungen 3 Zimmer, Küche ꝛc. in der **3. Etage** zu vermiethen.

Stellensuchende aller Branchen plazirt d. „Deutsche Vakanzen-Zeitung", Berlin W., Bülowstraße 77. Pospekt geg. Retourmarke.

---

1 junge Dame sucht unter besch. Ansprüchen Eng. vom 15. Oktober als Repräsentantin, u. auch Erzhg. mutterl. Kinder übernimmt. Offert. **M.** Exped. d. Ztg.

Tüchtige Ofensetzer

finden Beschäftigung bei

Knaack in Gnesen.

Ein Landwirth,

35 Jahr alt, verheirathet, mit Stärkefabrikation, Brennereibetrieb und Dampfmaschinenführung völlig vertraut, sucht Stellung pr. 1. Januar oder 1. April 1880. Beste Zeugnisse u. Referenzen. Gefl. Offerten sub J. S. 7 in der Exp. d. Bl.

Es wird ein tüchtiger, unverheiratheter

Wirthschaftsbeamter,

mächtig der polnischen Sprache, gesucht; wünschenswerth vorgerücktes Alter. Honorar mindestens 360 M. und freie Station. Nur wirklich gut Empfohlene werden berücksichtigt.

Salomon Hepner
Jaraczewo.

Ein unverheiratheter Wirthschafts-Inspektor (evang.), beider Landessprachen mächtig, sucht per sofort od. 1. November Engagement. Gute Atteste und Empfehlungen stehen zur Seite. Off. bitte **W. N.** postlag. Posen.

Gesucht wird in einer **jüd. Familie** eine **junge Dame** (ohne Unterschied der Konfession), welche **Kinder** in den **Anfangsgründen** zu unterrichten versteht, in **weiblichen Handarbeiten** und mit der **Wirthschaft** vertraut ist, daß sie der **Hausfrau** als **Stütze** zu dienen vermag.

Meldungen sind in der Annoncen-Expedition von **Seegall & Kreokel,** Schloßstr. Nr. 2, abzugeben.

Ein **Koch** sucht, gestützt auf gute Atteste, Stellung in einem Hotel oder bei feiner Herrschaft. Gefl. Off. sub **H. 1680**a an **Haasenstein & Vogler, Stettin.**

Eine Lehrlingsstelle
ist vakant in der Buchhandlung von
Joseph Jolowicz.

Einen Lehrling sucht (auf Wunsch mit freier Kost)
C. Foerster, Uhrmacher.

Ich suche für einen Knaben von 16 Jahren, mosaischen Glaubens, der das Zeugniß zum einjährigen Dienst besitzt, eine Stelle als

Lehrling

mit Station in einem Waaren en gros oder detail-Geschäft. Adressen sub **J. C. 6620** befördert **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Einen verheiratheten Vogt verlangt sofort **A. 8** postlagernd.

Einen Laufburschen sucht
S. Witkowski jun., Wilhelmsstr. 6.

---

1 Schachtmeister

mit **20 Mann** finden bei Erdarbeiten lohnende Beschäftigung.
Dom. Jankowice bei Gr. Gay.

Für meinen Sohn, Ober-Sekund., suche per sofort eine Stelle als **Volontair** in einem größeren Geschäfte. Gefl. Offerten erbeten unter Chiffre **H. P.** in der Exped. d. Ztg.

General-Agentur

einer coulant entschädigenden, prompt zahlenden

Viehversf.-Gesellsch.,

die noch nie Nachschuß **erhob,** ist zu verg. Fr. Offerten sub Chiffre Q. Q. 1000 postlagernd **Glogau** erwünscht. Bevorzugt werden Herren, die in der Branche bereits mit Erfolg thätig waren.

Ein kautionsfähiger tüchtiger

Brenner,

der mit Henzebetrieb umzugehen versteht, kann sich sofort melden. Offerten **G. H. 6** bitte in der Expedition der Posener Zeitung niederzulegen.

Ein junger Mann,

der sich mehr Erfahrungen in seinem Fach als Destillateur suchen will, sucht Stellung als solcher. Nähere Auskunft ertheilt **A. Ziehlke in Steinau a. O.**

Stellensuchende Personen jeder Branche placirt Bureau **Silesia, Dresden,** Kl. Ziegelstraße 6.

Familien-Nachrichten.

Therese Munter,
Julius Bormaß,
Verlobte.
Stettin. **Berlin.**

Heut wurde uns ein Sohn geboren.
Bromberg, den 7. Oktober 1879.
F. Clemann
und Frau
Bertha geb. **Loeffel.**

Von heute ab das beliebte

Export-Bier

bei A. Arndt,
Breslauerstraße Nr. 18.

Heute Donnerstag
Kesselwurst
und Wellfleisch von früh 10 Uhr bei **Volkmann,** Jesuitenstraße 11.

Heute Abend **Wurst mit Schmorkohl,** wozu ergebenst einladet
Foltinowicz,
St. Martin 3.

Heute, Donnerstag, den 9. d.,
frische Wurst und **Schmorkohl,**
wozu freundlichst einladet
Bertha Kraetschmann,
Flurstraße Nr. 1.

Alle Donnerstag **Eisbeine.**
F. W. Richter,
(Fikfinski) Breslauerstr.

Zur **Kesselwurst mit Schmorkohl** ladet heute ergebenst ein. Vormittags **Wellfleisch.**
Louis Pohl,
Wronkerplatz 3.

Violin- u. Cello-Institut
Mühlenstraße Nr. 30.

Beginn des Winter-Kursus am 13. Oktober. Aufnahme von Schülern für alle Klassen. **Klavier-Schülern** ertheile ich einzeln Unterricht.

Ernst Fritsche,
Kapellmeister.

Musik-Institut
für Klavier- und Violin-Unterricht,
Breslauerstraße 30, 1 Treppe.

Der Unterricht beginnt Montag, den 13. d. M.

Anmeldungen neuer Schüler werden vorher täglich von 2—4 Uhr entgegengenommen.

J. Sprittulla.

Stadt-Theater in Posen.

Donnerstag, den 9. Oktober 1879.
3. Vorstellung im 1. Abonnement.
Die Helden. Lustspiel in 1 Akt von Mareno. — **Der Vetter.** Lustspiel in 3 Akten von R. Benedix.

Schleswig-Holsteinische Landes-Industrie-Lotterie
zum Besten
hülfsbedürftiger Schleswig-Holsteinischer Invaliden und unbemittelter Kranken.
25,000 Loose und 6250 Gewinne.

Ziehung der 1. Klasse am 12. Nov. 1879.

Hauptgewinne der 1. Klasse:
1 Mobiliar, Werth 2050 M., 1 Pianoforte, Werth 720 M., 1 Mobiliar, Werth 540 M., 4 Gewinne: 1 gold. Herren-Ancreuhr, Werth 556 M., 3 Gewinne: 1 Stand-Etagère, Werth 135 M., 28 Gewinne: 1 silberner Vorlegelöffel, Werth 1064 M.

Loose à ¾ Mark sind in der Expedition der Posener Zeitung zu haben.

Einlösung bis 3. November.

Man annoncirt

am zweckentsprechendsten, weil man sich bei Auswahl der Blätter der für den angezeigten Zweck wirksamsten und des vortheilhaftesten Arrangements jeder Anzeige versichert halten darf;

bequemsten, weil man der Korrespondenz mit den einzelnen Zeitungen überhoben ist, auch nur eines Manuskripts bedarf;

billigsten, weil man Porto, Postvorschuß-, Nachweis- und alle anderen Gebühren und Spesen erspart,

wenn man eine Anzeige, statt sie den Zeitungen direkt zu behändigen,

der Annoncen-Expedition
von
Haasenstein & Vogler
in Breslau,
in **Posen** vertreten durch **Nathan L. Neufeld,**
St. Martin Nr. 1,

zur Vermittelung übergiebt, welche nur die Original-Zeilenpreise jeder Zeitung berechnet, auch für Offerten-Annahme keinerlei Gebühren in Ansatz bringt.

B. Heilbronn's
Volksgartentheater.

Donnerstag, den 9. Oktober cr.: **Salon und Kloster.** Volksschauspiel in 5 Akten.

Die Direktion
B. Heilbronn.

Die
Ausstellung der Gewinne
zur 2. Lotterie zum Besten des Zoologischen Gartens wird
am 28. September d. J., Nachmittags 2 Uhr,
im **alten** Bahnhofsgebäude am Zoologischen Garten eröffnet.

Der Besitz eines Looses berechtigt zum einmaligen freien Eintritt.

Das Lokal ist Vormittags von 10—12 Uhr und Nachmittags von 2—5 Uhr geöffnet.

Loose a 1 Mark 50 Pf. sind im Ausstellungslokal, in den bekannten hiesigen Verkaufsstellen und beim Stadtrath **Rump** zu haben. Personen, welche kein Loos besitzen, zahlen 20 Pf. Entree.

Die Ziehung findet am
18. Oktober d. J.
statt und bleibt die Ausstellung bis zum 17. Oktober cr. geöffnet.

Posen, den 27. September 1879.

Der Vorstand.

Die Erneuerung der Loose zur 5. Klasse der Lotterie von Baden-Baden muß bei Verlust des Anrechts bis spätestens den 12. Oktbr. c. erfolgen.

Ziehung
vom 20. bis 30. Oktober cr.

Die Gewinnliste der 3. Klasse kann bei uns eingesehen werden. Auswärtigen Spielern ertheilt unter Angabe der Nummer und Beifügung des Rückporto's über das Resultat bereitwilligst Auskunft.

Die Expedition der Posener Zeitung.

In der Nacht vom 5. zum 6. d. Mts. sind auf dem **Dominium Charlottenhof** bei Gnesen folgende **Pferde entwendet worden:**

ad I **braune Stute** mit Bläsſe, rechter Hinterfuß weiß, rechtes Auge blind, 10 Jahr alt.

ad II **dunkelbrauner Wallach,** 12 Jahr alt.

ad III **1 braune Stute,** rechter Hinterfuß lahm, 12 Jahr alt.

Wer irgend welchen Nachweis über den Verbleib der Pferde bringen kann, erhält **50 Mark Belohnung.** Vor Ankauf wird gewarnt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Margarethe Worgitzky in Berlin mit Herrn Lieut. Hermann Grabe in Landsberg a. W. Frl. Anna Kaestner mit Hrn. Domänen-Pächter Curt Hicketier in Wangen. Frl. Josephine Berger in Eller mit Hrn. Rechtsanwalt Carl Zündorf in Deutz. Frl. Auguste Schadack mit Hrn. Referendar Carl Heine in Ziesar. Fräul. Anna Frömbling in Berlin mit Herrn Gutsbesitzer Alfred Steinberg in Kagel. Frl. Elisabeth Schenk mit Herrn Gymnasiallehrer O. Retzlaff in Pyritz. Frl. Anna Palm mit Herrn Gymnasial-Oberlehrer Dr. Kurt von Oppen in Barmen. Frl. Clara von Sanden mit Herrn Prem.-Lieutenant Kurt von Sanden in Launingkow.

Verehelicht: Hr. Emil Freiherr Boecklin von Boecklinsau mit Frl. Mathilde von Bose auf Schloß Frankleben. Hr. Lieutenant Cuno von Steuben mit Frl. Martha Wesener in Düsseldorf. Hr. Hauptmann Mühlenbrink mit Frl. Ella Koch in Osnabrück. Hr. Fritz Salbach mit Frl. Olga de la Croix in Berlin.

Geboren: Ein Sohn: Pastor Kletschke in Henckenwalde. Hrn. Theodosius von Levetzow in Koppelow bei Krakow i. M. Hrn. Emil Juliusberger. — Eine Tochter: Oberstlieutenant Bauch in Spandau. Capitän zur See Livonius in Danzig. Prem.-Lieut. Hilmar Sasse in Mainz. Hrn. Fritz Grunwald in Königsberg. Hrn. Otto Leitner. Hrn. Franz Aeffcke in Anklam.

Gestorben: Rentier Friedrich Melcher. Frl. Friedrike von Hangwitz in Groß-Krausche bei Gnadenberg.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.